

Deutsche Schulzeitung

in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fritz Hopp**, Bromberg, für die Anzeigen: **Helene Raftik**, Bromberg.

Verlag: **W. John's Buchhandl., Inh. „Regut“**, Spółdz. z o.o., Bydgoszcz, Plac Wolności 1, Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Weihnachtslied. — Weihnachtslieden. — Offene Bilanz. — Hornbach im Odenwald. — Weihnacht im deutschen Wald! — Aus einer Dorfschule. — Erziehung und Schulung an der Natur. — Fünfte Jahrestagung evangelischer Religionslehrer in Polen. — Der kirchengeographische Unterricht nach dem „Kangeneringer Lehrplan“ für evangelischen Religionsunterricht. — Aus der Bundesarbeit. — Neue Bücher. — Anzeigen.

Nun zünden wir froher Herzen
Die Weihnachtskerzen an,

Nun sind in unsern Herzen
Auch Lichter aufgetan.

Maximilian Maria Ströter.

Weihnachtslied

Kein Sternchen mehr funkelt;
Tief nächtlich und dunkel
Lag Erde so bang;
Klang seufzend mit Klagen
Nach leuchtenden Tagen;
Ach, Haren ist lang.

Als plötzlich erschlossen,
Dem Glanze durchgossen,
Der Himmel erglüh't;
Es sangen die Chöre:
Gott Preis und Gott Ehre!
Erlösung erbüh't.

Es sangen die Chöre:
Den Höhen sei Ehre,
Dem Vater sei Preis!
Und Frieden hinieden,
Ja, Frieden, ja, Frieden
Dem ganzen Erdkreis.

Wir waren verloren,
Nun ist uns geboren,
Was Gott uns verhieß,
Ein Kindlein zum Lieben,
Und nie zu betrüben;
Ach, Liebe ist süß . . .

© Segne die Zungen,
Die mit mir gesungen,
Du himmlisches Kind!
Und laß die das Lallen
Der Kinder gefallen,
So lieblich, so lind.

© Friede dem Sterne,
© Köschen dem Dorne
Huldvoll erblüh't!
Süßlallende Lippe
Des Kinds in der Krippe;
Dir gleich wohl dies Lied.

Clemens Brentano

Weihnachtslieden

Weihnachtslieden. Wieder, wieder
Sänftig und bestürmt ihr mich,
Kommt, o kommt, ihr hohen Lieder,
Nehmt mich, überwältigt mich!

Daß ich in die Kniee fallen,
Daß ich wieder Kind sein kann,
Wie als Kind Herr Jesu lassen
Und die Hände falten kann.

Denn ich fühl's, die Liebe lebt,
Die mit Ihm geboren worden,
Ob sie gleich von Tod zu Tod schwob,
Obgleich Er gekreuzigt worden.

Fühl's, wie alle Brüder werden,
Wenn wir hilflos, Mensch zu Menschen
Stammeln: Friede sei auf Erden
Und ein Wohlgefallen am Menschen.

Richard Dehmel

Nachkänge der Bromberger Päd. Herbsttagung des „Deutschen Schulvereins in Polen“.

Herrn Dr. Schönbeck und den Teilnehmern an der Bromberger Herbst-Tagung 1933 gewidmet.

Offene Bilanz.

Umfachtet von des „Herrgotts“ sanften Flügel
 Tagt im Duceum eine frohe Paukerfar,
 Fern von Programmen, fern von allen Ubeln
 Weist sie ihr Ohr der hohen Weisheit dar.
 Gar gemüht bildet der alte Degen,
 Herr Schultat Gutliche, in den Saal.
 Er gibt wohl allen seinen „Segen“,
 Und faucht die jungen Pauker an zumal.
 „Porzadek“ ist sein ertes und sein letztes Wort,
 Und ein Mephisto — weist er uns aus holden Blütenträumen
 Und lottt das Geld uns aus der Tasche fort.
 „Recht Ruprecht“ ist aus Polen bezugelommen
 Und kleut das Gimmelins uns ein.
 Und es testet den toten Teib der Widagagist
 Der eble Ghatte, Herr au Freienfels, allein
 Und stellt die Fündelinder dieser toten Mutter
 Lebendig toder mitten unter uns!
 Doch leht die liebe Kindertrau aus Danzig:
 „Es läßt uns an der Brust der deutlichen Dichtkunst saugen
 Und öffnet uns für Sankt George,
 Den großen Unverfanden, die blöden Augen.“

Herr Schulz aus Rawitsch droht mit fürchterlichen Instru-
 menten
 Word an und Totschlag allen Pauker und Geographie-
 studenten

Wir hängt, er wird den Mond aus seiner Bahn noch bringen,
 Ich hängt, er wird die Sonne zum Verlöschen zwingen!
 „O Schred“, in Dornbach ist nun ein Waidet erstanden!
 Er läßt in „Schlappchen“ durch die ganze Welt...
 Und macht wohl Gaudoi noch aufzuden:
 Die Ziege fehlt nur, daß er ihm die Waage hält!

Vom Büffeln dämlich, wie ein Schälgen aus Merino,
 Zieh ich verniglich abends ins Willkafino.

Hier laß ich trefflich mir den „Gzysta“ munden:

„Nun ist der Teib der Weisen erk gefunden!
 Und wenn ich leht mit der Junge lalle,
 Dann will ich herlich aerne in die „Halle“.“

Nun leg ich einlam in meinem Bette

Und träume wachend um die Bette:

„Du lieber „Herrgott“ kamst du's nicht einenten,
 Uns jede Woche etne solche Tagung schenken?“

Hornbach im Odenwald.

Von Wilhelm Rehm.

1. Vorspiel. Was kann aus Hornbach Gutes kommen?
 Teils erhaunt, teils zweifelnd, etliche auch recht abwartend,
 hatten wir die Ankündigung aus dem Programm der Bromber-
 ger Tagung gelesen. Soll uns das Beld aus Hornbach
 kommen? Schon der Name „Hornbach“ hing, daß es im ganzen
 verhängnisvoll. Kopfstütteln vernahm wir dann, daß
 Hornbach im Odenwald ein kleines, abgelegenes Dörfchen
 ist und etwa 200 Einwohner zählt, zum größten Teil Häusler
 Kleinbauern und Mittelbauern, die sich selbst und recht
 durchs Leben schlagen müssen. Lan und die Hornbacher Schule
 erst! Untere Geschlechter wurden lang und länger, als von
 ehern, der sie geliehen hat, verdrängt wurde, daß es im ganzen
 ehemaligen preussischen Teilgebiet kaum ein so elendes Schul-
 gebäude gäbe. Es würde bei uns nicht genehmigt werden.
 In den achtziger Jahren erbaut, unansehnliche Räume und
 ein unzulänglicher Schulhof, ja, das ist die Hornbacher Volks-
 schule! Also, den äußeren Bedingungen und Gegebenheiten
 nach alles andere, nur sein Wücker. Ja, und welchen Anlaß
 hatten wir denn, uns mit Hornbach drei Tage lang zu be-
 fassen? Da hatte man doch wohl sehr handgreiflichere
 Sachthe, lachte... Es ist nicht zuviel behauptet, wenn ich sage,
 daß Hornbach eigentlich der diesjährigen Tagung ihr Gevänge
 gegeben, ihr einen besonderen Stempel aufgedrückt hat! Und
 daß gerade darum die Bromberger Herbsttagung als die
 schönste aller bisherigen Veranstaltungen bezeichnet wurde,
 denn diese Tagung fand ganz im Zeichen des Herrgens,
 nicht nur des Kopfes, wie sonst. Eine „Hornbacher Tagung“
 war es!

2. Sändig schreiben. Lieber Kollege Weder! Sie haben
 sich das licher leichter gedacht, mit uns fertig zu werden.
 Sie befanden sich in der unangenehmen und schwierigen Lage,
 über Dinge sprechen zu müssen, die man eigentlich lehen
 muß, oder noch besser: man mügte einige Zeit ganz in Ihrer
 Dorf- und Schulgemeinschaft drinsehen und mitleben. Zu-
 dem sind Sie Sädeweltler mit dem Temperament und allen
 Eigenschaften eines heftigen Volkskammes. Hier standen
 die 200 fähigen Eßentischen gegenüber, denen man schon
 ordentlich „einzelnen“ muß, damit sie warm werden. Sie
 werden schon gemerkt haben, daß Sie den weidlichen Teil
 der Teilnehmer früher gewonnen hatten, weil Sie sich an
 das Gefühl und an das Herz wandten, als uns Männer, mit
 unseren Zweifeln und unserer Zurückhaltung. Ich habe Sie
 nicht berechtigt, als das Kreuzfeuer von Fragen aus Sie
 niederknallen. Wir haben Sie mit allem Bedacht ordentlich
 angebohrt, angezagt und ausgebohrt, aber Sie sind darum
 nicht ärmer geworden, denn in geistigen Dingen macht das
 Mittellen und Geben den Geber reicher. Und ich hoffe und
 glaube, daß Sie auch manches von uns mitgenommen und
 mitgenommen haben...

3. Auf den ersten Bild. Wir betreten das Schulhaus.
 Auf den Wänden sehen wir zahlreiche Vorbilder, markige

Gestalten der heftigen Bauern und Bäuerinnen, aber auch
 Darstellungen über die völkerverbindende Arbeit des Jugend-
 rotzeugs und dazu zwölft seine deutsche Mädchenbilder. Eine
 junge Sozialreformerin, Künstlerin, Freileiter, Vertha Wahle,
 hat diese Bilder gemalt und die Kinder hier hatten sie dazu
 eingeladen. Sieben Tafeln sind in dem einen Arbeitsraum,
 rahmgeschnitte Briefe aus aller Welt und an den Wänden
 und in den ausgelegten Wäppen zu sehen. Und wo find denn
 die üblichen Heftenbinde? Es sind keine. Da für sie stehen
 quadratische Tafeln mit netter Schrift und auffälligerer
 Schönlage. In wochlanger Mutsprache hatte Lehrer Weder
 zusammen mit dem Dorflehrer gerade diese Form aus-
 getüffelt, nachdem er sich durch zahlreiche Besichtigungen in
 anderen modernen eingerichteten Schulen überzeugt hatte, daß
 deren Schulmöbel nicht ganz für Hornbach paßten. Je vier
 Kinder hingen immer an einem Tischchen. „Wie eine Familie
 sitzt ihr ja beilammen!“ tief unwillkürlich ein Besucher beim
 Betreten des Raumes. Jede Einzelheit der Konstitution war
 von der Klasse mitgetragen und festgelegt worden. Und noch
 etwas fällt uns auf. Die Kinder haben alle ihre Vederbücher
 draußen abgelegt und sitzen da in selbstgefertigten „Schlapp-
 chen“. Ein Stiel „Schlappchenpädagogik“, Erziehung zur
 Mächtignahme auf einander bei aller Arbeit, bei aller Be-
 wegung, bei aller Redlichkeit!

4. Gruppenarbeit. Die Einrichtung und Ausrichtung
 der Schichtungen läßt uns sofort erkennen, daß es sich hier
 um eine „aufgelockerte“ Klassenarbeit handelt. Und in der
 Tat: Die ganze Arbeit vollzieht sich in Arbeitsgruppen. Sei
 es, daß sie den „Wilhelm Tell“ oder die „Wibelingenfage“
 lesen, sei es, daß sie ein Gebiet aus der Erdkunde oder aus
 der Naturkunde behandeln. Die Vorbereitung, die Be-
 sprechung, die Durcharbeitung vollzieht sich in der einzelnen
 Arbeitsgruppe. Also, „Jugendfisch“, denkt bu? O nein,
 feineswegs! Aber das führt doch zur Disziplinlosigkeit? Im
 Gegenteil! Nicht und fröhlich und ohne Hemmung legen die
 Kinder, was sie innerlich bewegt. Sie sind eifertig und ganz
 bei der Sache, sie ertreten das Für und Wider, sie tauschen
 ihre Ansichten aus, nicht nur in der Gruppe, sondern auch
 zwischen den Gruppen. Und der Lehrer? Er ist ausgeschaltet
 so lange. Er lenkt und leitet unermüdet und ausdauernd,
 geht von einer Gruppe zur anderen, hört zu, wirft vielleicht
 etwas ein. Er wartet ab, denn er weiß genau, daß bei den
 Kindern Fragen auftauchen werden. Die Schülerfragen, denen
 er hilft, sind gewandter. Bald ist auch der Augenbild ge-
 worden, wo er den Kindern aus dem reichen Vorn seiner
 Erfahrung und seines Wissens geben darf. Er darf jetzt
 wirklich geben, denn die Kinder selber fordern es aus einer
 inneren Not heraus, weil sie selber nicht mehr fertig werden
 mit der Aufgabe. Es ist, als ob das Kind kommt und die
 offenen Hände hinhält und sagt: „Nun gib, hilf!“ So wird
 der Stoff nicht an die Kinder von außen herangetragen,

ihnen aufgebracht, wonach sie gar kein Verlangen haben, sondern die ganze Arbeit volligst sich in und aus der jeweilig gegebenen Lage heraus. Und darin liegt das Geheimnis der schönen Erfolge dieser Gruppenarbeit.

5. Die Situation der Wirtschaft. Vorausgesetzt sei, das Kind befindet sich in einem gesunden, so kommt nur darauf an, daß der Lehrer diese jeweilig gebende, stets wechselnde, immer verändernde Situation erkennt, genau erfährt und nutzt. Wir haben es nicht mit einem z-beliebigen Schüler zu tun, sondern mit diesem ganz bestimmten Kinde, mit diesem Karlchen Müller, Sohn eines Arbeiters, etwas einfüßig und schüchtern, er hat röchliches Atmen, ausdrucklose Augen, gibt nur einfüßige Antworten an, so fort. ... Wir schreiben einen Aufsatz, einen Brief. Aber nicht irgendeinen erfolgreichen, erstellten Dankbrief an einen erfüllten Onkel und für ein Geschenk, das das Kind gar nicht erhalten hat. Welche schulmeisterliche Weltfremdheit, welche Verrennung der Wirklichkeit, welche Verneinung des Kindes liegt doch darin! Das muß einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden. Aber wenn die Kinder die Hände in der Tasche gemalt haben wollen mit solchen Bildern, was liegt da näher, als daß sie sich hinsetzen und einen Brief an die Mutter, an Frankel, an Gertha Balle, schreiben und sie einladen, zu kommen und die Bilder zu malen. Oder in diesem Falle und nur in diesem Falle hat der Erzieher der Wirklichkeit des Kindes Rechnung getragen. Und wenn man jemand um etwas bittet, dann ist es wieder natürlich und selbstverständlich, daß man lauter und nett schreibt. Und es ist klar, daß ein solcher Brief nicht wird im Gegensatz zu dem, was man sonst zu schreiben pflegt, ein sogenannter Brief an dem das Kind doch gar nicht innerlich recht, es hat doch keinen Anlaß, diesem Onkel an dem Monde zu schreiben.

7. Ja, aber wie steht es mit den anderen Fächern? Genau so. Jeder fordert und verwirklicht diese innere Beziehung zur Wirklichkeit auf Schritt und Tritt. Da schreiben die Kinder an die deutsche Schule in Posen in Pololithin und schreiben von dort eine Einladung an alle Klassen, Schwestern und Schwestern von Land und Weite, Anfahrtskarte, ein flüchtiges Formblatt, Zeichnungen usw. Das gibt eine echte Erdstunde! Heimatgebunden und doch weltweit, so ist diese Hornbacher Schule. Die Gemeinde Hornbach ist arm. Die Schule kann von ihr eine Gehilfe nicht erwarten. So bauen sich die Kinder selber die ihrer Behrmittel. Und da ist schon die eigene Arbeit, die Arbeit an Wissen, Schätzen, Berechnen, Rechnen. Das sind natürliche Rechenstunden. Und so ist es auch mit den anderen Fächern.

8. Die schöne, junge Vilofee und das Parabel. Eines schönen Tages — es ist drei Monate her — kam sie ins Heim geschneit, die kleine dreizehnjährige Vilofete Dofch, die schöne, junge „Vilofee“. Und was sie da sah und erlebte, das gefiel ihr so gut und zog sie so mächtig an, daß sie am liebsten da geblieben wäre. Sie erwiderte Veder von ihrer großen Sehnsucht mit Kindern zu arbeiten und Veder lud sie wirklich ein, zu bleiben. Im ersten Gehren, im „Anascheln“, dort hat sie ihr Reich. Sie haben dort einen großen, bunten, lustigen mit Knöpfchen und Ruppen und Spielzeug und auf den Wänden die zeisenden Märchentüber. Da singt und spielt und lacht und scherzt die junge Vilofee mit den kleinen Kindern und erzählt ihnen mit leuchtenden Augen und raumendem Ton die schönsten Märchen. ... Sie kriegt kein Gehalt (denn Veder hat selber leben zu tun), sie hat auch keine pädagogische Zeugnisse, das einzig und allein wirklich die innere Berechtigung gibt, nämlich die große, hingebungsvolle Liebe zu den Kindern. Was bedeuten dagegen alle Prüfungen und feilen Anstellungsurkunden, all der ach so stählende Stolz auf das hübsche eingetrigerte Wissen von Pädagogik und Methodik? Vilofee kennt nur eine Methodik, die Methodik des Herzens, sie steht auf der „inneren Ebene“, wie Veder sagt.

9. Zu einem Schaffen wollen wir die Kraft zusammenkräften! ... Der Neubau. Schon lange empfand Veder die drückende Enge und völlige Unzulänglichkeit seines Schulhauses. Wo ein Ausweg aus dieser Raumnott? Auf die Hilfe der Gemeinde

Hornbach konnte Veder nicht rechnen, denn die Hälfte der Einwohner sind arbeitslose Fabrikarbeiter. Nur Selbsthilfe konnte hier etwas ausrichten. Veder wandte sich an das Landesarbeitsamt in Stuttgart und bat um die Genehmigung, ein Komitee zu bilden, das sich nach vielen Verhandlungen endlich herbei, die Genehmigung zu erteilen. Das war der erste Höhepunkt in ganz Süddeutschland, der vom freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt wurde. Alle Arbeitslosen im Dorfe, und sogar drei auswärtige, beteiligten sich daran. Darunter waren sieben Maurer, Zimmerleute, Schreiner, der Schmied, der Schlosser, der Installateur, der Tischler, ein Bildhauer und ein Schloffer. Das war etwas ausnehmend! Wie freuen sich die Hornbacher Arbeitslosen, daß sie wieder einmal schaffen konnten!

Schmittspeter. Das ist der Dorfschmied, ein ehemaliger Schüler Veders, der schon seit zwanzig Jahren in Hornbach wohnt und jetzt sein guter Freund und Mitarbeiter ist, seine rechte Hand bei jedem Werk. Der 17. Juli 1932, der Tag der Einweihung des Neubaus, ist ein großer Tag für ihn und für die Hornbacher Gemeinde. 500 Gäste zogen im Fackelzug durchs Dorf hinauf auf den „Gemeindehof“. Uns überderte Feuer schon die im Kreise und singen ein Lied nach dem anderen aus nächster Dämmerung. Dann spricht der Oberschulrat Hoffinger aus Dornbach und fordert sie auf zum „Miteinander“ und „Füreinander“. Und nun kommt der Höhepunkt der ganzen Feier: Schmittspeters dreitägiges Weibeschpiel! Im ersten Akt das Schicksal des Arbeitslosen in seiner Not, Verzweiflung und Verdringung, hart am Rande des Abgehens — von Schmittspeter erschütternd gestaltet. Im zweiten Akt geht's um den Neubau. Unter der Porzellanleuchte die halb erloschene halb heitere Musik der Orgel. Der zweite Akt ist eine feine Studie des bauerlichen Menschen. Im dritten Akt endlich weihen die tugigen Mächte mit der Schuljugend, mit den Arbeitslosen und mit der ganzen Gemeinde den Neubau ein. Das Lied „Kein schöner Land“ vereinigt Hunderte von Menschen zum schönsten und höchsten Treuegelobnis für die Heimat.

„Hornbacher Spielchar“ auf Fahrt.

Jugendgruppen, Posaunenchor, Mägdchenchor und viele wandernde Leute kamen wiederholt ins Schulhaus und trachten Veder manche Anregung für Tanz und Spiel und Wandern. Freundsliche Einladungen von nahen und fernem Jugendfreizeitsfreunden, ihre Schilderungen und Ansätze, ihre Briefe und Sendungen weckten in den Kindern den lebhaftesten Wunsch, über die eigenen Grenzen der Dorfgemeinschaft und der Heimat hinaus zu fremde Länder zu gehen und dort Land und Leute kennen zu lernen. Aber woher das Reisegeld nehmen? Wieder ließ es: „Hilf dir selbst!“. Der Schmittspeter schrieb auf Wunsch der Klasse ein Ebenmäßiger Volkslied „Bogel fliegt“ und damit zogen sie auf einem Lastkraftwagen von Dorf zu Dorf und spielten vor den Leuten. Aber auch ein einfaches Märchenlied, Märchenpiele, Stücke von Hans Sachs, Gedichte und Lieber tragen sie den Leuten vor. Und so kamen und bekommen sie immer wieder das Reisegeld zusammen, und dann ging's hinaus in die Welt, nach Konstanz, nach Friedrichshafen, nach Stuttgart, nach Ulm, der gerade vor seiner Weltunruhe stand, aber auch nach Lindau, nach Innsbruck, in die Schweiz, wo sie in Klort und Bürgen unter den Nachkommen Tells weiten und ihrem wackeln Freiheitsspiel zugehauen. Sie schredten auch nicht vor dem St. Gotthard zurück, sie zogen nach Basel und Bern. Und überall fanden sie neue Freunde, diese achtunddreißig großen im letzten Wanderzuge. Und bald kehrten sie heim, die Barden gebräunt und raud, der Gesicht hell und froh, und auch die kleine sechsjährige Elsie war dabei. Dabeim wurden sie feierlich und herzlich empfangen.

11. Die Hornbacher Schulkinde über das Jugendretrozug:

1. Das JMK gibt unserer gemeinamen Arbeit den Zug ins Praktische.
2. Das JMK lehrt uns dienen.
3. Das JMK hilft uns, gesund zu werden und gesund zu bleiben.
4. Das JMK hat uns schon unendlich viel Freude bereitet.
5. Das JMK beglückt uns jeden Monat mit seiner wundervollen Zeitschrift.
6. Das JMK macht uns mit fernem Menschen und Ländern bekannt.
7. Das JMK leitet unseren Schülerbriefwechsel mit fremden Schulkinde.
8. Das JMK gibt uns seine Bilder, Postkarten und Bücher und vermittelt uns Weihnachtsgeschenke hinüber und herüber.

9. Das Volk gab uns Anreiz zu unseren großen Projekten. Wir sind mit Leib und Seele, in all unserem Tun, in fleißiger Arbeit, im Spiel und Wandern eine Jugendfreizeitgruppe.

12. Der Arbeitstag beginnt.

Jeder Arbeitstag beginnt mit einer Morgenfeier. Sie stimmt die Kinder in rechter Weise auf den ganzen Tag ein. Dann kommen die Redungen über allerlei Vorkommnisse und Betriebsunfälle der Schule. Aber es geht nicht darum zu trauern, sondern alles in rechte Geleise zu bringen. Inzwischen wurden die Gesundheitsbogen verteilt. Jedes Kind erhält einen solchen Bogen und beantwortet rasch die vorgebrachten Fragen durch Striche. Da soll das Kind sagen, ob es sich an diesem Morgen gewaschen hat, ob es die Zähne geputzt hat usw. Das alles ist sehr wichtig und wird von der Schule im allgemeinen noch viel zu wenig beachtet. Nun werden die Schönschreibarbeiten durchgesehen, die die Kinder zu Hause angefertigt haben. Als Belegstoff dient die Kinderzeitchrift. Wie wird etwas gelesen, zum Beispiel „Wilhelm Tell“, zu betonen sich auch die jüngeren Schüler daran, soweit sie zu folgen vermögen. Einzelne Abschnitte daraus lesen die Kinder am Tage zuvor zu Hause. Hier in der Schule wird der Stoff dann in den Arbeitsgruppen durcharbeitet und schließlich in einer gemeinsamen Aussprache vertiefend zusammengefaßt. Die Kleinen erkennen neben ihrer eingeführten Fibel auch andere Fibeln in die Hand. Sie lesen erkundlich viel und gern. So wird von dem einen kleinen Mädchen berichtet, daß sie eine solche Fibel nach Hause mitbrachte und in einem Tage 76 Seiten las. Auf dieses Lesen führt Weder es zurück, daß die Kinder unermüdet und leicht aus der Mundart, die auch gepflegt wird, in das Hochdeutsche kommen. Oben deshalb hat er auch wenig Schwierigkeiten in der Rechtschreibung und in der Sprachlehre. Im Rechenunterricht verwendet er besonders hergestellte Tafeln zur Veranschaulichung der Brüche, Maße und Wägen. Er wartet vor der verfrähten Abstraktion beim Rechnen, man dürfe nicht unersetzte Früchte pflücken. Im Rechnen weisen die Kinder ganz beachtliche Erfolge auf, wobei Weder niemals den Kindern vorzeichnet, sondern sie selber ihren Weg finden läßt. Beim Malen macht es den Kindern große Freude, eine neue Farbe durch Mischung anderer Farben herauszubekommen. Durch eine wohlwollende Beobachtung, geschickliche Kritik werden die Kinder zu immer besseren Leistungen in allen Fächern angetrieben. Die Leistungen im natürlichen Ausfluß sind sehr beachtlich in bezug auf den Inhalt, den Randschmuck, die Schrift. Briefe an den Oberbürgermeister Hoffinger, ein Sammelbrief an Weder während der Tagung mit Mädchen, Weiblichen und Zeichnungen, aber vor allem die ergreifende „Resse ins Himmelreich“, das Wert einer dreizehnhäufigen Schülerin, das alles gab uns eine Vorstellung von dem Schaffen der einflüssigen Volksschule in Hornbach.

13. Beugen für Hornbach. Der Kronzeuge, das ist Dr. Schönbeck, der die Landschule in Hornbach besuchte und Weder aufforderte, auf der Bromberger Tagung von seiner Arbeit zu berichten. Ein sehr lebendiges und anschauliches Bild von der Hornbacher Schule bot uns auch die Ausstellung, die Weder in einem Klassenzimmer des Anzweims eingerichtet hatte. Jedes Wort und jedes Bild, das wir vom Spiel, vom Leben in der Schule, dem Unterricht, dem Wachen des Nikolaus und der Aewerze, um sich dort dem Bauer der Heiligen Nacht hinzugeben.

Schon bedeckte die Nacht mit ihren dunklen Fittichen Mutter Erde, als die erwartungsvollen Kinderchar sich an den Weg machte. Herr Winter sollte alle Wege und Wasserlein

schöne Sachen schreibt, wir sahen die kleine Kathl und den etwas einflügeligen, aber treuerenigen Ludwig, wir sahen die Hornbacher vor dem Kaufprecher versammelt, um einer Rede des Führers und Reichsanstellers zu lauschen, wir sahen die Hornbacher Schiefelbar auf froher Fahrt durch die Schweizer Alpen, wir sahen die Jugend beim Bau eines Weges zum Spielplatz im Walde. Dieser Spielplatz im Walde, der niemand gehört, und der den Kindern doch itzlig gemacht wird und den wir erst kampf und ertrug haben, dieser Spielplatz erweist sich als ein Stück von unserer Schulfahrt. Der Bildverleger läßt nicht. Er ist der beste Zeuge dafür, daß die Landschule in Hornbach nicht ein Fremdenwort im Dorfe ist, sondern der natürliche, lebendige Mittelpunkt der ganzen Gemeinde.

14. Auf der „inneren Ebene“.

Sehr stark wandte sich Weder gegen die intellektualistische Schulkritik, gegen die Eißschule, in der die Kinder zu funktionslosen Stillstücken und passivem Aufnehmen verdinglicht werden. Das ist eine Vergeßlichkeit der wirklichen Natur. Das Kind will sich regen, will sich tummeln, will aus sich heraus. Statt dessen wird es lundendall in die Reihenbank gepfercht. Und die meistenigen Erwachsenen machen sich die gröseste Ungeheuerlichkeit klar, die in der Forderung des „Stillesitzens und Bravseins“ liegt. Es wird bei dem Kinde etwas zugemutet, was kein Erwachsener erdulden könnte. Die Kinder werden beständig dem besten Unterrichts, wie eine Explosion, das ist ein verhängnisvolles Urteil über die Eißschule. Daher die Schulbesichtigungen vieler Erwachsenen, ihre vermeintliche „Lundantbarkeit“ gegen die Schule, über die dann der Schulmeister so oft erkaunt ist. Grauenshaft sind die Zeugnisse, die Erinnerungen vieler bedeutender Dichter und Schriftsteller an die „Schulkastelle“, an die „Eißschule“. Hier ist etwas, faul im Staate Dänemark! Hier muß eine Generalreuektion der bisherigen Ansichten, ja, der ganzen bisherigen „Solltunge“ eintreten! Auf eine neue Haltung kommt es an. Was macht der Mensch? Das Glück! Da ist eine Mutter, sie muß viel entdecken, weil sie eine große Kinderarbeit zu verlieren hat, aber sie ist glücklich, weil sie sich oßfer! So muß es auch beim Lehrer sein. Er muß sich der Jugend bis ins Letzte geben, er muß sich opfern. So entlieht wadestümlich Gemeinshaft auf der inneren Ebene. Die Kinder werden in immer besserer Weise geitigelt oder ererbet werden; sie muß da über sie ist nicht da, sie muß ertelbt sein. Es muß ein immer Zusammenklang sein zwischen Kind und Lehrer. Man täusche sich nicht: Das Kind hat ein seines Gefühl für diese Dinge. Es lehnt den bloßen Unterrichts ab. Das geschieht ganz intuitiv. Der Lehrer muß „feilsche Luchtlählung“ haben mit dem Kinde. Er muß gleichsam ein neues Organ entwickeln, einen leichten Sinn für die Gemeinshaft. Der Lehrer wird durch die Kinder genau so erogen, wie die Kinder von ihm. Erst wenn es so ist, daß die Kinder sich bei dem Lehrer geborgen fühlen, wie die Stacheln bei der Henne, dann ist der Lehrer in „Ordnung“ mit den Kindern. Erst wenn er die Kinder umhegt und pßlegt, wie der Gärtner seine garten Pflanzen, wenn unter seiner Hand sich das Kind in allen seinen einmal gegebenen Anlagen entfaltet, dann ist der Lehrer der wirksame Führer dieser Kinder, dann ist er nicht Lehrer durch Zufall, auch „Wunderkinder“ in unserer Bewandlung. Aber den versuchen Erzieher getragt es, die Kinder widerlich zu bilden. Die Kinder können uns viel helfen, sie „kommen auf uns zu“, wenn sie den Führer im Lehrer wittern. Dann greift diese Jugend in die Näher, dann gibt es keine Hindernisse mehr, dann können wir mit dieser Jugend Berge verbinden! Dann schwindet, wie der Nebel im Sonnenlicht, alle Verkrümmung, alle Gefühlskreise, alle Unnatürlichkeiten, alle „pädagogische Sündelei“ aus der Schule. In solcher Luft ergehen freie, frohe, fröhliche, gesunde Kinder.

Weihnacht im deutschen Wald! — wie man sie 1930 in Hornbach im Odenwald gefeiert.

Die Dorfjugend wird diesmal nicht wie alljährlich in den vier Wänden Weihnachts feiern, sondern zieht unter Führung ihres Leiters, mit dem sie ganz verträglich hinaus zum „Eichhof“, dem Wohnort des Nikolaus und der Aewerze, um sich dort dem Bauer der Heiligen Nacht hinzugeben.

Schon bedeckte die Nacht mit ihren dunklen Fittichen Mutter Erde, als die erwartungsvollen Kinderchar sich an den Weg machte. Herr Winter sollte alle Wege und Wasserlein

festgebunden und über der herrlichen Winternacht laufen und abertausend flimmernde Sternlein entzünden. Der riesengrämigen Wond brauchte er erst gar nicht anzusehen, sie hell leuchtete die Fröhliche Gefühlsreise, die den Kindern die Heiligen, Waben und Wädel aus der ganzen Gemeinde, der eilige Obem des weißhäbrigen Alten?? Gings doch zum „Beneckert“ ins Steinbäuel! Und das liebe Christkind sollte heute ja auch draußen sein!

Die Mäutigen voraus, so flüpfte die Schar durch die Nacht, das Wäselant entlang, dem Walde zu. Doch hoch, was leuchtet und glüht da aus dem dunklen Fittichwald

am fernem Gang? — Ein Licht! Ein Licht! Ein Weihnachtslicht!!

Wie Sturm ging's den Gang hinauf.

Doch steh, es bewegt sich! Es wachen mehrere, zwei, drei!

Und wie die ersten den Gang erreichen wollen, im schreienden Aufrufen, o je, da ist er auch schon verschwinden, untertaucht in die Dunkelheit des Waldes. Hofflos waren die Buerge unterwegs, um uns den Weg zu zeigen zum Weihnachtsveich.

Nachdem die Nachzügler aufgeholt hatten, ging's den Steilweg hinauf, den nachgehen. Blüht ihr, den, auf dem der Nikolaus auf den Schritten zu Tal fährt, wenn er eintaufen geht! So, und da läßt die Buerge mit drauf, einer vorn und einer hinten! Da also kletterten wir bergan, mit klarem Schreien und Puffen.

Doch was ist das? Ein Lichter? Die Fichte zum Weihnachtswald? — Links und rechts des Steilwegs flammt ein strahlendes Lichtbündel, gleichsam die Verkündigung des kommenden Glüdes.

Ganz klein machen sich die Vorderben bei kurzer Naht, um die Nachkommenen teilhaben zu lassen an solcher Boraugung.

Und nun geht's leise, leise auf ebener Bahn dem Steinbühel zu, Worte und Schritte gleicherweise vorichtig gedämpft. Hier thront ein lichtwarmes Kerzlein am Tannenbäumlein, dort am armseligen Buchenbäumchen, und an der Weglehre nur hat sich eines ins Land mitten auf den Fels gesetzt, helllich, helllich, helllich. Deutsche Wirtschaft steigt hier vor uns auf, wie sie einst Lukas Carach gekaut und festgehalten, das Geheimnis voll Licht und Glanz, Schlichtheit und Größe!

Und noch einige jaghafte Schritte weiter, und es entfaltet sich das ganze Wunder: Wälderheißendes Gellimmer und Gesumel erklimmt am Steinbühel, ein Lichtbündel, als ob der Sternenhimmel gehäuft in die Dunkelheit des Waldes getaucht wäre!

Es ist Weihnacht! —

Immer mehr wird das Licht, Nikolaus und Christkindrecken Kerzlein um Kerzlein auf das vergauberte Tannenbäumchen, die Buerge eilen herzu und tragen die Glut des Weihnachtsglanzes in Händen.

Da erstrahlt das Kinderherz in heiligem Schauer, das Gesichter verstrahlt und es flingt leise und feierlich durch die Nacht:

Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all,

Zur Krippe herkommt in Betlehems Stall.

Und leht, was in dieser hochheiligen Nacht

Der Vater im Himmel für Freude uns macht!

In ehrfürchtiger Entfernung verharret die raumende Schaar, aber Augen hängen am Licht, das die geheimnisvolle Felsgruppe da oben vergaubert.

Frage und Antwort wechseln hinauf und herunter, von schwerer Zeit und von draven und bösen Kindern hört man. „O Tannenbaum, o Tannenbaum“ jubelt dann wieder in hellem Chor durch die Nacht und dann — lingen Kinderstimmen den Wäldern entgegen, klar und rein, ruhig und schön, ohne Hülfe und Furcht, stierend im Namen des Geheimnisses der heiligen Nacht. So sprechen sie einzeln und gruppweise, vom Kleinsten bis zum Größten, ihr Weihnachtsgedicht hinauf, so bringen sie ihre Gabe dar.

Nie noch flangen die Stimmen der Kinder so rein und so schön wie in dieser Nacht, nie so bewegt vom Tiefsten her, nie so bedeutig wie in dieser seltsamen Stunde.

Nie auch war der Rahmen so groß, die Feier so ergreifend, wie hier draußen im deutschen Wald!

Und waren die Geschenke auch kleiner und bescheidener, als in früheren Jahren bei den Feiern im Saal und mit der ganzen Gemeinde, hier wogen sie mehr, hier waren sie föhlicher und wurden dankbarer noch empfangen als damals. Doppelt gefreut erschienen sie uns. War doch der gute Nikolaus diesmal nur der Vermittler, der uns überreichte, was gute Freunde, Kinder wie wir, in Amerika für uns gesendet.

„O du fröhliche, o du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit!

Christ ist erschienen,

Uns zu verkünden;

Freue, freue dich, o Christenheit!“ —

Glückliche Menschen schreiten still durch die Nacht ihrem Dorfe, ihrer nächsten Besauhung zu. Weihnachtsglück tragen sie im Herzen. — Weihnachtsglanz leuchtete durch ihre Träume —

Dornbach i. Odw.

Post Birkenau, Hessen.

Willy. Weder.

Aus einer Dorfschule.

Schon wenn du einen Wald hinein tust, bist du überalst. Im lichten Kalkszimmer sitzen die Kinder wie eine große Familie an quadratischen Tischen auf niedrigen Stühlen, die weiter in der Runde. Ganz bequem und unangewungen, sie nehmen sie ihren Platz ein, können sich bewegen nach Belieben, können aufstehen, wenn es notwendig ist und durchschreiten ohne Störung der Nachbarn und der gesamten Arbeit den Klassenaal. So viel Gelöstheit, innere und äußere, solch natürliche Kindlichkeit, so viel Freude in den Gesichtern und bei allem Tun! Der Lehrer nicht mehr auf hohem Thron, er sitzt mit den Kläglichen Buben an einem Tisch, hantam Tische, es sind ihrer wohl sieben, eine ganz ausgezeichnete Arbeitsgelegenheit. Nicht fällt uns drei Seiten in diesen freundlichen Raum und von den Wänden grüßen vertraute Bilder, unter ihnen das güte Gesicht eines Johann Heinrich Pellaalzi, so wie es ein ehemaliger Schüler mit Stolz auf die Rückseite einer alten Tapete gemischt, ganz der Ausbund häßlicher Verehr- und Opferfreudigkeit. „Ja, halbjährig, Steinhard und Gertraud“ gelesen hatten, seinen Tag vergesslichen Feiertums! Und wie wir dann zum Abschied die marantesten Gesalten in einem feinen Spiel auf den Brettern erscheinen lassen. Kein Wunder, daß der Klaus die Seele eines Pellaalzi so lebendig und warm auf einen Treben Papier bannen konnte.

Doch zurück zu den lebendigen Kindern ringum! Was geht ihr vor? In lechs oder acht kleinen Gruppen stehen sie und sprechen in aller Ungezogenheit mit leuchtenden Augen über irgend etwas, was sie bewegt. Und das alles ohne Zutun des Lehrers. Ich näherte mich vorwiegend einer Gruppe und lauschte dem Gespräch. Da wird in einem Feuer-eifer erzählt von einer kleinen Schule aus Palästina, die es sich unternahm, im vorletzten Sommer nach Deutschland zu fahren, ihr Heimatland kennen zu lernen, Städte und Dörfer,

Museen und Schulen, Berge, Wälder und Wälder. Ohne irgendwelche Scheu fragen sie mich, ob das wohl ein Frucht-dampfschiff war, oder ein Passagierdampfer, mit dem die Kinder das Mitteländische Meer und den Atlantischen Ozean überfahren. Und gleich wieder fest immerhalb der Gruppe eine lebhafteste Aussprache ein. Dann erzählt einer: „Das war ganz ähnlich, wie damals, als wir im Sommer 1928 nach Salzburg fahren, ganz ähnlich wie unsere große Fahrt in die Schweiz.“ Ich werde neugierig und höre nun zu meinem großen Erstaunen, daß diese Buben und Mädels aus einem Dorf von 200 Einwohnern schon mehr gesehen haben als manch anderer Erwaadener.

In Basel waren sie im Zoo und haben den großen Unterschied erkannt zwischen den Alpengebirgten, lombardischen Tiergärten und modernen Anlagen, in denen man die Tiere in Lebensgemeinschaften ungezungen sich bewegen läßt. Das alte Wien kennen sie mit seinen Möbeln und Tüchern, den Barenzinger und den Kofengarten, sind über den Thuner-See gefahren, 2000 Meter tief in die Veatus-Höhle geklettert, kennen die Tropfsteingebilde aus eigener Anschauung, haben von Anterlaken aus das Verner Oberland aus nächster Nähe bestaunt. Und dann erzählen sie von einem feinen Spielabende in Venterbrunnen, von dem Aufstieg zur kleinen Scheibegg, der Venterbrunnen, dem Laub-bachfall, vom dem furchtbaren Getöse, mit dem eine Lavine an Hand der Jungfrau zu Tal fürzte, mächtige Schneehaub-wollen hinterlassen, die vor glühenden Hitze und dem blendenden Licht der Sonne auf der kleinen Scheibegg in 2400 Meter Höhe, vom Klang der Fußgelen und wie sie Freundlichkeit schlössen, mit den zutraulichen Tieren, von anstrengenden Märchen über Große Scheibegg, Grimel und Fauris, wie toll auf dem St. Gotthard gerast, vom Rhod-Alpsee, Arolo, Gotthard-Tunnel, Althard, Säralen, Biernollwälder See, Aellensträhe, Zellplatte, Müli, nächstlichem Aufstieg zum Rigi, Luzern, Rheinfal mit beniglicher Beleuchtung am Schweizerischen Nationalfeiertag, — —

es sprudelt nur so aus Rindernun, wenn sie von ihren Erlebnissen berichten. Alles ist so selbstverständlich, so einfach, so klar. „Das wäre fein, wenn wir auch einmal übers Meer fahren könnten. Nach England oder in die Nordwestischen Meere, oder wenigstens einmal bis zur Wasserlinie, damit wir das Meeresfrische Wasser hören könnten.“

„Ist das hier zu machende, verlassene Jugend eines Dorfs, weit abgelegen vom Strom der Zeit? Ist das eine einsackige Schule, in der die Kinder vom ersten bis achten Schuljahr sitzen? Wie oft schon hatte ich doch gehört, daß mit diesen Bauernbuben nicht viel anzufangen sei. Sie seien so stumpf, so unbedeutend! Sollte die Ursache dieser Aufschloffenheit nicht auch mit in einer solchen Inneneinrichtung begründet liegen? Sollte nicht die Gruppenarbeit mitleiden haben, die Klänge und jedes einzelne Kind haben, ob sie nicht alle auf die Arbeit hin, ohne den Brang der Aufsicht, ganz gefesselt von dem Stoff? Bezeichnet diese neuartige Organisation der Arbeit nicht eine Verzehmung der Leistung? Unwillkürlich muß ich an meine eigene Schulzeit denken, an die Klasse mit vollengeproppten Heidenhäuten, an brav auf die Wand gelegte Hände, an die labellöse Disziplin, an wohlzubereitete Fragen des Lehrers und die strammen aber steifen Antworten der Schüler. — Und hier der Lehrer nicht so wie früher zwischen dem Stoff und dem Kind eingeklemmt und auf verbotene Auswege, wie explodirte doch damals die Klasse, wenn sich die Tür zum Schluß öffnete! War es wirklich Disziplin? Diese Ordnung, die der Lehrer nur mit Gewaltmitteln aufrecht zu erhalten vermochte? Oder sollte organische Ordnung nicht mit vom Kinde getragener werden, aus gegenseitiger Rücksichtnahme, aus der Verbundenheit mit dem Stoff? Eigentümlich, daß hier der Lehrer nicht so wie früher zwischen dem Stoff und dem Kind gefesselt ist, daß sich die Kinder unmittelbar mit dem Stoff auseinandersetzen. Was erscheint doch immerhin abwegig! Doch jetzt ändert sich das Bild: Die Schüler, die seither gruppenweise stehend im Schulkal verteilt waren, nehmen ihre Plätze ein. Und nun beginnt unter der Leitung des Lehrers eine zweite Auseinanderlegung mit dem Stoff. Der Lehrer wird mit Fragen bekräftigt, es wird von den Kindern Stellung genommen zu dem Behaupteten, die Behauptung in Positives und Negatives klar herausgehoben, Unterabgetheilt, gefärbt, und nun ist die Reihe am Lehrer, von sich aus alles, was er in dieser Situation zu geben hat, den Kindern entgegenzubringen. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschen sie seinen Worten. Die Saat fällt in aufgelockerten Boden. Jetzt ist keine Stunde gekommen. „Ist es nicht Zeit, die Schule zu verlassen?“ „Hier fragen die Schüler und der Lehrer antwortet! Werthwirdig, aber es ist eben in der Gesellschaft. So sollte es überall sein.“

„Sechs- oder Siebenjährige kommen aus dem anschließenden Raum und zeigen ihre schriftlichen Arbeiten vor. Gehören sie auch zu dieser Schule? Wo halten sie sich auf? Die Neugierde lockt mich, ein kleines Händchen zu fassen und mich führen zu lassen. Wunter Stimmen schallen mir aus dem Nebenraum entgegen. „Man geht die Türe auf, und ich weiß nicht, worüber ich mich mehr freuen soll, über das fröhliche Treiben der kleinen Leute, die an ihren nebligen Bücheln sitzen und schreiben, rechnen, lesen, oder über die entzündenden Märchenbilder, die eine künftige Hand direkt auf den Verpus der Wand gemalt hat. In hüftmäßigem Wettstreit erklären sie: „Das ist Hühnel und Gretel und die alte Hexe!“ „Der Kottapfennig und der böse Wolf!“ „Rechts vom Fenster der Wäberchen und der Wäberchen!“ — „Der Schneewittchen!“ „Hinter den Hässigen kommt der Prinz aus dem Wald!“ — „Das Achenputtel mit den süßen Taubchen!“ — „Die Dreier Stadtmulstanten!“ — „Die Siebenmeilenstiefel und das arme Goldschäterchen!“ — „In der Erde der Froschprinz!“ — „Rechts vom Sonnenfenster die Frau Holle und unter dem Dornrohr gebüht mit dem langen Stiel die Sieben Schwaben!“ — „Vom Fenster der Erde die sieben Geiseln und am Kamin die vier Wäberchen!“ — „Der Schneewittchen!“ wollen sie zu erzählen eifrig und freudig. Was ist eine ausgemerkte Lösung, dieses Märchenbuch an der Wand. Was soll der Bretterverlag in der Erde? Ein Bild durchs Fensterläden zeigt mir einen entzündenden Aushand. Da hängen farbige Fäden. Die eifrige Verkäuferin zeigt Schlußladen auf, eine kunstfertige Wale verlangt ein Fund Zwiebeln, ein Hund und ein Pferd, ein Mädchen Streichholz. Sie wird selber machen und zählt mit richtigem Blick auf die schilde Bedenken! Anders als das ehemals stöckige $5 + 4 = 9$, $10 - 2 = 8$, 7 besteht aus $3 + 4$. Sie wachsen unmerklich

in den Zahlenraum bis hundert hinein, sie arbeiten vielend. Nun werden aus dem Regal Märchenbücher herausgetragen. Heute dürfen sie den Struwwelpeter wieder sehen. Wie sie alle gespannt hinschauen! Mühschentlich sein können sie und wieder so lebhaft erzählen. „Ja, mit Streichhölzern spielt man nicht, sonst verrennt das Pauschen, und der Feller muß man, sonst wird man so dünn wie ein Stängel.“ „Ob diese kleinen Leute aber auch lesen können? Sie erbeie eine neue Veranschaulichung. Das erste Schuljahr liegt in der Weihnachtszeit schon fliegend aus jedem Buch und aus der Zeitung, obwohl die ABC-Schützen erst nach den Sommerferien mit Lesen und Schreiben begonnen haben. „Ein Telefon habst ihr auch? Wo?“ — „Wir müssen doch jeden Tag dem Nikolaus und seinen Mergen draußen im Steinbäck mitteilen, ob die Kinder ihre Pausenzeit schon gemacht haben, ob sie auch lesen können, ob sie auch wissen, was es immer wissen!“ Und gleich wird dem Nikolaus sein Besuch gemeldet und über alles, was sich an dem Vormittag zgetragen hat, Rechenschaft gegeben. Die Pflichtarbeit ist nun getan. Jetzt dürfen sie bauen. Aus einem großen Kasten werden bunte Bauklötze auf den Boden geschüttet und im Nu entleert auf dem einen Tisch das Königsschloß, in das das Achenputtel einzieht, auf dem anderen die Wohnung der Hühnermutter des Kottapfennigs. Auf dem Boden fahren Achenputtel und die Wäberchen auf dem Wasser zu dem „Zu, tu!“ Bald zieht die ganze Gesellschaft hinaus ins freie und darf nun unter Leitung eines älteren Kindes ein Märchen darstellen. Der Peter ist der Wolf, die Lisele die Geiselnmutter, Hans der Wäber, Adam der Krämer, und die übrige kleine Gesellschaft die Geiseln. Es ist eine Lust, durchs Fenster zusehauen und zuzuhören.

„Am Morgen immer hat sich das Bild gewandelt. Gruppen stehen an den Wandtafeln und sagen alle schwierigen Wörter aus dem Vokabel- oder aus einem geographischen Raum zusammen, suchen ähnlich klingende, ähnlich schwierige Wörter und prägen sich die Eigenheit der Schreibweise ein. Bald werden Karten entrollt, die Reise durchs Mittelmeer und den Atlantischen Ocean, durch Deutschland nacheinander, und die günstige Heimfahrt nach Palästina ausfindig gemacht. Wiederholungen werden angestellt. Einzelne, die auf der Wandtafel nicht mitarbeiten wollen, dürfen sich „aus dem Saal“ sein. Die ganze Klasse darf sie durch alle Länder und Erdteile jagen. Zum Abschluß der Vormittagsarbeit das Emmetaler Lied. „Ihre Getis“ so schön un lustig wie bei uns im Emmetale!“ und dann das tiefliegende Schlussgebet: „Nun, so lege Licht und Liebe, Kraft und Feuer auf dein Wort, daß es mit peraltgem Tadel in uns wirken fort und fort. Sünder und Gerechten, was wir in das Herz gesetzt, und laß andre auch erfahren, daß du Lebensworte hast.“

„Es klingt durch den Raum und durch die Herzen, — auch mir. Da möchte man selber noch einmal Kind sein!“

Der Schwarm hat sich verlaufen, ich behaupte mir unter Führung des Lehrers noch einmal die Räume, das Kastenzimmer der Kleinen und — den Stillarbeitsraum zwischen beiden. Hier sitzen die großen Buben und Mädchen, wenn sie ihre mundeinstimmigen Worte in die Welt schreiben und ausmalen. Sie haben ja Verbindung nicht allein mit vielen deutschen Schulen der nächsten Umgebung und keiner deutscher Gauen, sie haben auch Freunde in der Schweiz, in Osterreich, in Griechenland, in der Tschechoslowakei, in England und Frankreich, im fernem Sibirien, in Palästina, in Amerika und in Japan. Jetzt erst wird der Sinn der Welt klar, die die Deutschen in ihrem Anstellungssaal für Pädagogik in Mainz aufgehängt hat. Von dem kleinen Darschen strahlen Fäden aus über alle Erdteile und stellen das winzige Pauschen in das dichteste Netz menschlicher Beziehungen.

Der Lehrer öffnet einen Schrant und läßt mich einen Berg von Schullebrieten durchblättern. Entzündend, forschfältig arbeiten! Jede nach Inhalt, Schrift und geistiger Ausrichtung aus, originell, offensichtlich, mit der Sinn der Gegenwart. Jedes Kindes Buch ist ein Buch! Man muß sich geloben haben und ich glaube es gern, daß die Empfänger solcher Briefverbindungen begeistert antworten. Wenn Kinder ihr Vorgesetztes geben, lassen wir Älteren uns gern von dem Jauber der Jugend gefangen nehmen. So soll es auch sein, wenn sie spielen. Sei es im eigenen Dorf, in kleinen oder in großen Städten, vor wenigen Wästen, oder vor weit mehr als tausend Welkern im weit entfernten Ausland, man will sich glauben, daß diese aufschloffen Gesellschaft langsam dem alten Nikolaus aus dem Wintergarten ebenso gut zu minen versteht, wie die Partner in einem tollen Schelmenspiel.

Noch ein Geheimnis liegt mir hinter der ganzen Sache: Hat die Gemeinde so viel Geld, daß sie eine ganz moderne Anstalt für ihre Schule kaufen und zwei weitere Arbeitsräume schaffen kann? Ohne ein Wort zu sprechen, Holt der Lehrer sein Anrechnungsbuch und zeigt mir, wie in dieser Schule in aufsteigender Linie die Selbsthilfe Platz gegriffen hat. Die Möbel haben sie sich selber angeschafft aus eigener Kraft, nach eigenem Plan vom Dorfschreiner anfertigen lassen. Silber und Altertumsstücke aus eigenen Mitteln angeschafft, ihre Kassen selbst finanziert, so daß die Eltern keinen Pfennig zahlen mußten. Ganz klein und bescheiden haben sie nach Rücksicht damit begonnen. Haben Gagebüttel gesammelt und Mutterkorn, Eisen und Duscheln, Rosenkranz und Döschine und haben gespart und gesonnen, wie sie diese Vorrat verdienten Pfennig am besten verwenden könnten. So ist eines aus dem anderen erwachsen. Später haben sie wieder einen Plan vom Dorfschreiner anfertigen lassen. Arbeitslöse haben dann den Schulneubau aus eigener Initiative und nach eigenem Plan geschaffen. Die Gemeinde wurde mit keinem Pfennig belastet.

Erziehung und Schulung an der Natur.

Von Rektor Sigalte, Grubziabz.

Unter diesem Titel ist der naturwissenschaftliche Fachlehrer am Gmeiner-Gymnasium in Grubziabz, Dr. G. G. mit einem gehaltvollen Buch hervorgetreten. (Erschienen bei Moritz Dietzweg, Frankfurt a. M., in Polen bei Kriehke, Grubziabz, Preis 4,40 Zl.) Als glücklicher Versuch muß es zunächst angesehen werden, wie der Verfasser eingangs seine pädagogischen Überzeugungen durch die Tagebuchaufzeichnungen seiner Jugenderbeziehung veranschaulicht und damit die Schule den wahren Bedürfnissen und berechtigten Wünschen des Schülers, der ewigen Schülernatur entgegen? Das ist die so wichtige Frage, die das Werk aus den Eintragungen des Tagebuchs mit beantwortet.

Die im Tagebuch festgehaltenen unbewußten Worte des heranwachsenden wechsell mit überhaubenden Erfahrungen des Mannes, der die geistige Junglingsseele zu erschöpfen und in klare einfache Überdacht zu retten versucht. Der Mann geknallt neu. Die Offenbarungen des Junglings sind ihm Bausteine.

In Übereinstimmung hiermit ist die Schrift bestrebt, alle pädagogischen Bemühungen folgerichtig an den Bedürfnissen des wirklichen Lebens zu orientieren. Aber der Wirklichkeit in ihrem Vollsein, nicht bloß der sichtbaren, sondern auch jener höheren unsichtbaren, die sich nicht durch die Sinne erschöpfen, erfährt, auch den Schüler als Individuum ebenso wie als Gemeinwesen berücksichtigt, mit einem Wort, der Versuch einer universalen Pädagogik.

Daß ein im besten Sinne fortschrittlicher Schulmann, der nach Ganzschau und lehrer Klarheit ringt, von den modernen Weltanschauungen vielfach angezogen und befrachtet ist, erscheint selbstverständlich. Jener von „Arbeitschule“ wird nicht nur immytisch — sein Wesen gemacht; aber wie der Verfasser die Schüler zum Sehen, Wahrnehmen, Betrachten, Vergleichen, Urteilen und Handeln angeleitet wissen will, ist Arbeitschule schlechthin, Arbeitschule in ihrer Wesenhaftigkeit. Aber mehr. Die Schrift fordert nicht bloß Schulung, sondern auch vor allem Erziehung. Und da sehen wir den Verfasser in lebendigem Kontakt mit den lebendigen-wertvollen Ergründungen pädagogisch fruchtbarer Zeitalter, erkennen ihn getragen und inspiriert von den großen sittlich-religiösen Ideen des Christentums, die allein erst unsere Erzieherarbeit aus der Nichtigkeit des Tages in die Sphäre des Bleibenden erheben.

Aus dieser Grundeinstellung erklärt es sich, daß sich dem Verfasser in seinem Spezialfach überall Parallelen und Verbindungsäden zum Sittlich-religiösen anbieten. Der Kampf in der Natur zeigt ihn an, mit seinen Schülern das Verhältnis der Staaten und Völker zueinander zu betrachten, die Abhängigkeit in der Natur, und Tierwelt gibt ihm Gelegenheit, sie im Bereich der Mensch zu Mensch zu entdecken und zu bestimmen, die Lebensvoraussetzungen auf der Erde, die Schönheit, Gesetzmäßigkeit und Weisheit führen ihn zur Religion.

Besser jedoch als alle Empfehlungen mögen einige Proben den prächtigen Sinn und die gediegene Art des Buches zeigen.

„O, die Schule! Für alle ist sie von Nutzen. Doch wer häbert nach dem Verlassen nicht noch jahrelang mit ihr. Den einen hat sie zu wenig angepöndt, den anderen nicht verstanden, diesen innerlich zerrissen, in Kämpfe gestürzt, ziellos

Ein vorbildliches Beispiel dafür, wie wir die Krise überwinden können. Auf dem Gebirgssteil an der Straßenseite steht in kunstvoller Schrift: „Arbeit trägt Lohn und Segen in sich. Das fühlten wir Arbeitslosen, als wir diesen Bau schufen im Frühjahr 1932.“ Zur Umwehung am 17. Juni hatte einer der Arbeitslosen in ausgerechnetes dreiwöchiges Beispiel geschrieben. Und doch ist das alles nur Vorwort zu einem größeren Werk. Wenn die Regierung die nötigen Mittel zur Verfügung stellt, wollen die jungen Menschen auf dem Wege der Selbsthilfe 15 Kleinwohnungen bauen.

Ein dorfliches Idyll? Nein, ein Knotenpunkt des Geschehens unserer Tage, der Anknüpfungspunkt für eine bessere Zukunft!

Wer wollte nicht unternehmen, das Haus vom Dach her zu bauen? Hier ist mit einem lebendigen Beispiel begonnen, beginnen bei der neuen Generation: Von der Arbeitsgemeinschaft im kleinsten Artel zur Lebensgemeinschaft. So nur kommen wir zur Volksgemeinschaft.

gemacht. Groß ist das Unglück der Sterbenden, aber Nichtaussetzende.

Erziehung darf nicht zur Tragödie einer großen Zahl heranwachsender werden. Sie wird es, wenn sich aus Verneinung des Bildungszieles die Notwendigkeit zu immer strengerer Anstrengung entwickelt, und das noch auf Grund unbedeutlicher Unterschiede, ohne Berücksichtigung der verschiedenen Wege individueller Entwicklung.

Dem Erzieher ist es zuwider, durch zu scharfes Auswählen, hartes Zurückhalten zum Zurückbleiben, meistens Aburteilen werden zu müssen. Den Aufstieg eines Menschen bestimmt doch nicht nur schulmäßige Anstrengung, sondern die durch das Leben auf breiter Grundlage mit seinen Zeitverhältnissen und Zufallsigkeiten. Es ist ein Unglück für die Jugend, daß man ihr das Bildungsziel der „höheren Stellung“ weist und nicht das der Weisheit, Wahrheit, Tugend.

Lehrer du, der eine, bist Geleg für viele. „Erhebt dich über deine Natur! Laß dein Kind das „Gute“ als Gute erscheinen, das „Geringe“ ist gerecht, doch beim „Nicht genügen“ muß ein Zweifel sowohl des Lehrers als des Schülers selbst wie der Mitschüler ausgeschlossen sein. Preise dich besonders gewissenhaft, wenn man mit deinem Urteil unzufrieden ist. Besennte, daß dein Urteil auf Voraussetzungen und Meinungen zurückgeht, die mit Menschen und Zeiten wechseln. Sei eher zu milde als zu streng!

Siehe dich davor, das Urteil „unfähig“ leicht abzugeben, damit dir nicht die Entwicklung des Kindes das Gegenteil beweist. Sollte niemand zurück, der vornwärts drängt, damit er nicht über dich hinweg den Weg findet. Was du im Augenblick für notwendig erachtest, damit ist vielleicht die Entwicklung des Kindes wenig beschäftigt. Doch was dem Kinde notwendig ist, dafür hast du vielleicht kein Augen.

Die Zeit der Ältere, Erfahrenere. Sei wie ein Mensch zu, der nicht entzweigen kann. Sei wie die Sonne, die jeden bestrahlt, wie der Regen, der sich auf alle ergießt. Preise aus, solange die Auszeichnung als Anregung empfinden wird. Weide Auszeichnungen, wenn sie allein zurückdehnen. Wer heute groß scheint, kann morgen klein sein. Auch über die Geößten nimmt die Zeit ihren Lauf.

Lehrer, von dir wird Weisheit, Liebe, Größe verlangt, wenn dich im Urteil über deiner Schüler bestehen will.“ Einem neuen: unsern Vorneur wollen wir nachfolgen! Wir sind die Zeit! Neben der Kaffische, praktische, lebende Erziehungsziele wollen wir ein dorfliches, praktisches sehen. Die Bestimmung dieses für jede Schule geltenden Zielles wäre nicht schwer. Ist unter aller Not nicht Erlebnis genug? Ist Rettung aus der Not kein Ziel hoch und groß genug? Das praktische Erziehungsziele bedeutet Anpassung der Schule an die Aufgaben des Volkes, Einstellung der Jugend auf dies besondere Ziel, Pflege der zur Erreichung derselben nötigen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften.

Fort mit alten Idealen, die schon waren für eine andere Zeit, sondern für andere Verhältnisse, die den befrüchten, der geistige „Genüsse“ sucht. Wir brauchen das Bitternotwendigste. Unsere neuen Ideale müssen zur Gehbung führen, zur Befreiung aus der Not, zurück zu den ewigen Wahrheiten des Christentums. Lebensstärke, zeugende Seelen müssen wir großziehen, die für die neuen Aufgaben

wirken, gesunde, organisch weiter wachsende Zellen, die um sich bilden, weiter sammeln, in Ruhe erstarren und so das Leben im Volk erneuern."

"Die Kinder, geleitet von schöpferischen Lehrern, die an der Lösung unserer jetzigen höchsten Stellung mitarbeiten, geführt von Lehrern, deren Geburt sie als Zeuge erleben, vertragen mit unermüdlichem Gedulde, fühlen sich als Mitträger unseres Lebens, werden fähiger zu Taten, sicher im Wollen, selbst in äußerem Unglück."

Lebt sich der Lehrer in die neue Aufgabe der Erziehung und Lehrtätigkeit ein, spürt er, weisen unsere Zeit besonders bedarf, dann findet er auch wirksame Mittel, Worte, die Wahrheit werden, Worte, die dann Tat sind und zu Taten erziehen."

Werden Schüler belehrt, ihre Aufgabe in der Schule leblich im festigen Vernehmen zu sehen, daß sie schließlich alles im Leben erreichen können, wenn sie nur immer lernen, und geschieht dies, wie oft, ohne Willkür auf das Einzelne und die Bedeutung der Lehrgegenstände für das Ganze, so sind Ratlosigkeit und Enttäuschung nach Beendigung der Schule die Folge. Das Schicksal muß universell und doch konzentrisch sein. Es darf nicht nur auf die Abwehrprüfung, das Fortkommen in der Schule wirken, sondern auf den ganzen Werdegang des heranwachsenden Menschen."

In jeder Zeit und in jeder Stelle durch eine Gedankenwelt erregt werden, die nicht objektiv im Sinne des Objekts vom Standpunkt des interessierten Menschen, nicht allgemein — für alle und insbesondere für niemand — orientiert sind. Vielmehr müssen die Gedanken des Bildungsgutes willentragende Notwendigkeit sein."

Bei passenden Gelegenheiten könnte die Pflege des famelackshilflichen Zusammenlebens während einer bestimmten Arbeit eine Zeitlang als besondere Parole ausgesprochen werden."

Die heranwachsende Jugend sollte in einem jeden Fach außer Schulung Erziehung erfahren, und zwar nicht nur in individueller, sondern auch gesellschaftlicher Volkserziehung. Zur Lebensnähe der Volkserziehung gehört, daß sich im Unterricht Spannungen ähnlicher Art bewegen wie im Leben der menschlichen Gesellschaft, daß sich in ihm Willkuren und Bindungen gegenwärtigen Lebens widerspiegeln, aus denen dann Erkenntnisse und Befreiungen auch für das jetzige

menschliche Leben angeleitet werden (Erziehung = Unterricht). Ohne Verdrängungspunkte mit dem jetzigen Leben, ohne Begünstigung und ohne darauf zurückzukommen, wird gleichsam das Erzieherische-Wirkliche des Bildungsmittels geopfert, wird Unterricht über Erziehung geleistet."

Die Frage dieser langwierigen Einstellung der Schule blieb nicht aus. Der Schule, die sich konzentrisch auf sachlichen Unterricht eingestellt hatte, den bestellten Erziehern, die zu Fachlehrern geworden waren, haben andere Volksträger, nämlich die politischen Parteien erheblichen Einfluß auf die Erziehung der Jugend abgenommen. Mit dem Falschschlag jetzigen Volksebens muß sich die Schule ihren Anteil an der Jugendberziehung wieder zurückerobern."

Soll im Unterricht der Biologie z. B. das gegenwärtige Ringen der Einzelwesen und der Gesellschaft in einem Widerstand finden, dann müssen Kampf und Pleite der jetzigen Menschen durch Gegenüberstellung mit ähnlichen Lebensvorgängen in der Natur verdeutlicht, nahegebracht, geklärt werden. Das Ziel eines Ausflugs, z. B. auf die herblichsten Stoppelfelder, ist dann nicht nur Befanntmachung mit der hier lebenden Pflanzenwelt, nicht Wanderung und Aufenthalt im Freien. Durch Ausflüge muß demut neuer Kontakt mit der Natur gewonnen werden, muß vorhandener erhalten bleiben. Wenn die Herbstschasse die Natur noch Neues, erhebt anderes Leben weiter. Eine Umnege von Kräutern beginnt, sich auf den Stoppelfeldern zu entfalten: Adergaulwurz, Vogelmelre, Ruchschafgarbe, Stiefmütterchen, Bergfarnkraut usw."

Auf den Feldern machen wir die Wahrnehmung, daß sich die Natur nach dem Abmähen des Getreides noch nicht der Ruhe hingibt. Auch hier schafft die Natur, noch Neues, erhebt anderes Leben weiter. Eine Umnege von Kräutern beginnt, sich auf den Stoppelfeldern zu entfalten: Adergaulwurz, Vogelmelre, Ruchschafgarbe, Stiefmütterchen, Bergfarnkraut usw."

Wir erkennen: Auch unter scheinbar nicht ganz gelicherten Verhältnissen, schreitet die Natur zu Wachstum und Vermehrung. Sie lebt Leben ein, auch wenn es geopfert werden mußte. Doch sie opfert nicht ohne Entschluß, läßt auch die Abgelenkten für sich entscheiden. So bleibt die Natur jung und reich an Zahl."

Fünfte Jahresagung evangelischer Religionslehrer in Polen.

Theologisch-pädagogische Arbeitsgemeinschaft Langenolagen.

Die vorletzte Woche der großen Ferien hat sich trotz aller Mängel doch als der beste Zeitraum der Abhaltung unserer Jahreskonferenz erwiesen, und so fand auch die fünfte Konferenz wieder in den entsprechenden Augusttagen statt. Bei der Eröffnung der Konferenz konnte Farrer Ehrhardt mit Recht auf die stets wachsende Teilnehmerzahl als auf ein Zeichen dafür hinweisen, daß wir mit unserer Arbeit auf dem richtigen Wege sind. Von Deutschland her kommen die Stimmen einer neuen Zeit, die Gemeinschaft, Volk will. Wir in unserem Arbeitskreis haben uns von Anfang an über alle trennenden Landesbeschränkungen hinweg um eine Gemeinschaft bemüht. Einig auf dieser Linie leben wir auch die weitere Entwicklung unserer Arbeit, die über den Langenolager Kreis hinaus auszufließen soll in eine Arbeitsgemeinschaft aller Religionslehrer unres Kirchengebietes.

Der Entwurf des neuen Lehrplans bildete das eine Hauptthema der diesjährigen Konferenz. Von einer erneuten Grundlegenden Förderung des Plans sahen wir ab und nahmen ihn als nicht mehr gegeben zur Kenntnis, wie ihn die im Vorjahr ernannte Kommission in fast einjähriger Arbeit aufgebaut hatte. Das erste Referat (Lehrer Kaschitz-Polen) über den neuen Religionslehrplan, seine Struktur und sein Ziel sagte noch einmal die Ergebnisse der Vorjahre im Hinblick auf die Lehrplangestaltung zusammen und gab eine Einführung in den Planabwurf. Der Plan ist inzwischen, mit einem Vorwort, im Druck erschienen. (Johne's Buchhandlung, Bromberg, Buchhandlung, und Evangelische Vereinsbuchhandlung, Polen, Warszawa 8, zum Preise von 30 Groschen).

Folgende Grundzüge waren für den Aufbau des Planes maßgebend:

1. Die Schrift ist ihr eigener Dolmetscher. Daher bietet unser Plan besonderes Material für die eigene Bibelvorbereitung des Religionslehrers.
2. Weil der richtigste Maßstab für Einzelgeschäfte entscheidend ist, gibt unser Plan die Hauptpunkte als richtunggebend für die Gestaltung der Aktion ausdrücklich an.

3. Das betrieblige pädagogische Anliegen der Arbeitsgemeinschaft ist in der Stoffauswahl und Verteilung — so weitgehend beachtet, wie es die Verantwortung vor dem Sachanspruch des Stoffes zuläßt.

An den Nachmittagen wurde in sechs Einzelreferaten eine theologische und methodische Einführung in die alttestamentlichen, neutestamentlichen und kirchengeschichtlichen Stoffe des Planes gegeben. Es sprachen zum Theologischen Farrer Ehrhardt-Polen (N. T.), Farrer Grulich-Polen (N. T.) und Farrer Braunlichweig-Püzig und Berner-Ern (Kirchengeschichte), zum Methodischen sprachen in der gleichen Reihenfolge Lehrer Helmchen-Osteln (Kob), Lehrer Weichselmeier-Bielefeld (N. T.), Schmalz, Wolf, Helecke und Damarsche-Bromberg. Besonders wertvoll erschienen die Ausführungen über die Kirchengeschichte, weil unser Plan hier weithin Neuland erschließt: nicht als „Evangelischer Heiligentatolog religiöser Persönlichkeiten“ oder als Entwicklungsgeschichte religiöser Ideen ist die Kirchengeschichte aufzufassen, sondern als souveränes Handeln Gottes an seiner Kirche und durch sie.

Für bevorzogene Beiträge erhielt die diesjährige Jahreskonferenz durch die Vorträge von Professor Dr. Bogarten-Breslau, der an zwei Tagen in je zweiwöchigen Vorträgen über „Luthers Lehre vom Gele“ sprach, Belohnung nicht für die Vorkenntnisbildung mit dem neuen Staats- und Volkswortener, sondern die Vorträge von Dr. Bogarten über das Thema „Einheit von Evangelium und Volkstum?“ (historisch in der Sanktansicht Verlagsanstalt Hamburg erschienen).

In der Schlußsprache wurde auf Wunsch der Lehrerschaft als Jahressthema für die nächste Konferenz „Luthers Katechismus“ gewählt. Dabei werden wir uns einerseits um ein neues Verständnis von dem Inhalt des Katechismus bemühen müssen, wie andererseits um die methodisch richtige Darstellung dieses Themas. Wegen der wünschenswerten Abgrenzung gegen den konfirmanten Unterricht werden wir uns auf die ersten 3 Hauptteile beschränken. Andererseits wird es nötig sein, in einem vorausgehenden Referat

die Bedeutung des Sacraments festzustellen, um den Zusammenhang der ersten 3 Hauptstücke mit dem 4. und 5. aufzusuchen. Dabei wird es uns in ganz neuer Weise verständlich werden, inwiefern der gesamte 1st.-Unterricht und das Sacrament aneinander gebunden sind.

Für das 1. Hauptstück werden wir das, was D. Gortanen uns über die doppelte Bedeutung des Geheißes gesagt hat, neu zu bedenken haben — für das 2. Hauptstück wird besonders im Vordergrund stehen die Bedeutung des 2. und 3. Artikels mit dem 1., wie er und durch das uns neu gesichtete Wissen um Volk, Blut, Soden, Klasse neu aufzufassen ist. Für das 3. Hauptstück ist bei dem Vergleich besonders auf Luther's „Auslegung des Vaterunsers deutsch für einfältige Vaien“ aus dem Jahre 1517 hingewiesen (Verlag Christian Kaiser, München 1, 80 M.). — Eine eigene Themenformulierung mit Literaturangabe folgt im nächsten Rundschreiben bzw. in dem vom neuen Jahr ab erscheinenden liturgisch-pädagogischen Vierteljahrsblatt. Für Bücherbeschaffung will das Evangelische Konfessionium dankenswerter Weise Mittel bereit stellen.

Für die Weiterarbeit bitten wir darum, daß sich jeder Konferenzmitgliedner zunächst für seinen engeren Kollegen-

kreis verantwortlich fühlt und hier verbindend und anregend wirkt. Weiter haben wir in den einzelnen Synoden besondere Vertrauensleute, je einen Pastor und einen Lehrer gewählt, die die Weiterarbeit leiten werden. Ferner haben die Unterzeichnenden im Laufe dieses Jahres eine längere Vortragsfähigkeit aus und luden die einzelnen Religionslehrerkonferenzen für die Gedanken des neuen Lehrplanes zu gewinnen. Solche Konferenzen fanden bereits statt in Birnbaum, Straubenz, Thorn und Wronowitz und sind für Anfang Dezember geplant in Solskajka (5), Bromberg (6) und Neuhäbener-Pommerehlen (8).

Wir erkläre eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn wir auch an dieser Stelle Herr Pastor Wächter-Polen Dank sagen für die Förderung, die er der Langenolinger religionspädagogischen Arbeit hat zuteil werden lassen. Dem er insofern Arbeitsüberlastung das Amt des Voritzenen unseres Kreises niedergelegt hat, jo bleibt er doch unserer Arbeit weiter eng verbunden. Auf seinen Vorschlag hat Herr Pastor Gottfried Gresslich-Bronte unter einmüthiger Zustimmung der Konferenz die Leitung unserer Arbeitsgemeinschaft übernommen. Die Richtung der Arbeit bleibt dieselbe: uns bleibt angeschlossen, mit dem Wort Gottes in Kirche und Schule unserem Volk zu dienen.

Der kirchengeschichtliche Unterricht nach dem „Langenolinger Lehrplan“ für evangelischen Religionsunterricht.

Von Willk. Damaschke.

In obigem Bericht heißt es, daß besonders die kirchengeschichtlichen Vorträge in Langenolingen „weilkin Neuland erschlossen haben.“ Diese Tatsache trifft auch für den kirchengeschichtlichen Teil des neuen Lehrplans für den Religionsunterricht an allen Schulen mit deutscher Unterrichtsprache im Gebiete der unteren evangelischen Kirche in Polen“ zu.

Was ist nun neu an diesem Lehrplan-Teil das Neue? Schon bei oberflächlicher Durchsicht fällt es auf, daß der „Langenolinger Plan“ einen geschlossenen Jahrgang für den kirchengeschichtlichen Unterricht auf der Volksschul-Ebene verlangt. Man hat die Frage gestellt: Ist es richtig, ein ganzes Jahr lang nur Kirchengeschichte zu treiben? Wird dadurch nicht die Hauptgabe — die Bibel und vor allem das Evangelium — auf eine so lange Zeit vom Religionsunterricht ferngehalten? Ist diese Verteilung des Evangeliums, der „rohen Botschaft von Jesu Christus“, nicht auch deshalb zu beauern, weil immer für eine Zahl von Kindern der Einfassigen das „Kirchengeschichts-Jahr“ das letzte Schuljahr sein wird? Wäre es nicht besser, nur ein halbes Jahr Kirchengeschichte zu bieten und die andere Hälfte des Unterrichtsjahres dem Evangelium und seiner notwendigen Vertiefung zu geben? Auf all diese Fragen muß folgende Antwort gegeben werden: Ein halbes Jahr abt nicht die Zeit für die Bekanntmachung der wichtigsten kirchengeschichtlichen Kapitel. Eine Verteilung des kirchengeschichtlichen Stoffes auf die Hälften zweier aufeinanderfolgender Jahrgänge würde ein Ganzes zerreißen. „Es kann nichts gegeben sein, was nicht in allen Stücken zusammenhängt.“ (Amos Comenius.)

Wber nicht nur methodische, auch religiöse Gründe sprechen für einen geschlossenen Jahrgang kirchengeschichtlichen Unterrichts. Religionsunterricht ist — „Erlaubigung.“ Es handelt sich hier nicht um die Übermittlung eines „Kulturgutes“ wie in den andern Unterrichtsfächern, sondern um die „Anbetung des Heils, das der Menschheit in Christo bereitet wurde.“ Und nicht um „Bildung“ geht es hier, sondern um „Erlösung.“ Auch wird im Religionsunterricht nicht eine „Tatsache“ verstanden, sondern ein Ereignis: Gott wurde Mensch. Die Kirchengeschichte aber gibt uns sächlichen Bericht, was aus Menschen wurde und was noch heute von Menschen her in Kirche und Welt geschieht. Denn Gott sich in seiner Menschwerdung offenbart hat. „Sie zeigt auch, was geschieht, wenn in- und außerhalb der Kirche an dem „Gott wurde Mensch und die Menschen zu luden“, Anstoß genommen wird. Und darum ist es nicht lo, daß der kirchengeschichtliche Unterricht nach dem neuen Lehrplan die kleinen Christkinder ein ganzes, wichtiges Jahr vom Evangelium fernhält und sich löst von der christlichen

Grundtatsache: Röm. 3, 23—24. Die Kirchengeschichte zeigt gerade die Folgen dessen, daß Gott Mensch wurde. Dieses Ereignis wird also auch im kirchengeschichtlichen Unterricht immer wieder von neuem durchdacht. Hier erfahren wir, wie ergebundene, in Schuld verstrickte Menschen unter dem mitgeschwendenen Gott leben oder vermeintlich zu leben glauben oder noch nicht leben oder nicht leben wollen. Die Kirchengeschichte ist Darstellung des heiligen Kampfes um das „Gott wurde Mensch“.

So aufgelöst ist der kirchengeschichtliche Unterricht, der im Dienste der Verkündigung steht, etwas ganz anderes als jeder andere Unterricht in Geschichte, etwa in der Geschichte einer Nation. Diese Welten verschiedenheit hat man in den letzten drei Jahrzehnten nicht beachtet und ist darum gerade im kirchengeschichtlichen Unterricht auf Abwege geraten. Die Kirchengeschichte war in der Geschichte des Unterrichts, sowohl in der Aufhebung des Stoffes als in der Methode. Zum Thema „Christenverfolgung“ konnte man z. B. nach in einem Volksschuljahrplan vom Jahre 1932 folgende Teilüberschriften lesen: Die drei Wellen: bis Trojan im Schatten des Judentums; bis Derius Springhofes Vorgehen; von Declus bis Dictionian; Märtyrer, Märtyrer zum Deidentum — aus Furcht, aber nur für kurze Zeit.“ Dann weiter unten: „Ereignis des Christentums“, „Religionsgeißt des Galerius — Kaiser der Konstitution — Religionsgeißt.“ Solche Überschriften findet man auch in jedem weltgeschichtlichen Lehrbuch, dessen Verfasser gar nicht einmal ein Christ zu sein braucht.

Ein Kirchengeschichtsunterricht, der aus der Pädagogik des Glaubens kommt, ist dem Wesen nach verschieden vom weltlichen Geschichtsunterricht.

Vergleiche, Gegenläge verdeutlichen einen Sachverhalt. Begegneten wir uns kurz, worum es sich in der Nationalgeschichte handelt, und worum in der christgläubigen Kirchengeschichte.

Nationalgeschichte
Der Herr: das Volk, die Nation. („Alle Macht geht vom Volke aus.“)

Die Entscheidung fällt, wenn der Mensch der Wirklichkeit des Staates begegnet.

Nächtlime die beliebige, schaffene Verfassung, etwas Wechselndes, Zeitliches ist.

Hier wird der Mensch für Volk und Staat gefordert. Hier erkennt menschliche Autorität. Was dem Volke und Völkern leben nach als geschichtlicher Erscheinung.

Kirchengeschichte
Christus der Herr

Die Entscheidung fällt, wenn der Mensch der Wirklichkeit Gottes begegnet.

Nicht um weltgeschichtliche Ereignisse handelt es sich hier, sondern um Offenbarung, die dem Menschen gegeben ist und die ein Ewiges ist.

Hier wird der Mensch für Gott gefordert.

Verzichtet auf menschliche Autorität. Steht das Ewiges an der Spitze Gottes in der Welt.

*) Erschienen im Verlage von Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz. Das Ev. Konfessionium in Bydgoszcz hat bereits seine Zustimmung zu diesem Lehrplan gegeben. Der endgültige Bescheid des Ministeriums steht noch aus.

Geschichtliche Vorgänge werden aufgedeckt nach der Denkbeziehung von Grund und Folge. In der geschichtlichen Kirchengeschichte sind allerdings Einschnitte zu beziehen auf die eine Grund-Zustände: Gott wurde Mensch. Ihre Folge: christliches Leben, das, da es Fleischgebunden ist, immer nur „dreifache Heiligkeit“ sein kann. (Ein Wort Paulus!) Darum kennt der kirchengeschichtliche Unterricht keine „Heiligsvereinung“, wohl aber der national- und weltgeschichtliche Unterricht.

In der weltlichen Geschichte handelt es sich in erster Linie um das Wissen der Historiker, des Psychologen, des Soziologen usw.; in der Kirchengeschichte als Gegenstand der Befähigung um das Wissen des Glaubens. Der erzieherische Lehrer im kirchengeschichtlichen Unterricht ist kein „Historiker“, denn die wahre Kirche läßt sich nicht erklären als Ereignis und Ergebnis der Menschheitsgeschichte. Freilich war Kirche in ihrer äußeren Gestalt wohl von Menschheit und Menschenoberheit geschaffen, aber da war sie nie und nimmer Kirche Gottes.

Wo haben wir aber den Maßstab für das, was Kirche Gottes ist und was nicht? Im Neuen Testament! Im ihm wird auch deutlich: Jeder wird durch das Gleiche Christ wie die Menschen im Neuen Testament, d. h. dadurch, daß er angesprochen wird und sich anwenden läßt von Gott, „der sich in dem Gericht, der Gnade und dem Erbarmen seiner Menschwerdung den Menschen durch Menschen verstanden läßt.“

Aufgabe des Kirchengeschichtsunterrichts als Verknüpfung ist also: die Kinder vor die Tatsache der Kirche Gottes zu stellen; die Menschen in ihrem Für und Wider dieser Kirche Gottes, die eine „Gemeinde der Heiligen“ ist, sehen zu lassen; die Kinder hören zu lassen, daß sie auch Kirche sind, werdende Kirche.

So hat man in Vangelinolen den Sachverhalt nüchtern und doch auch belohnen erfüllt und dementsprechend den kirchengeschichtlichen Schreiban gefordert! Im Vergleich zu seinem Vorgänger scheint er alles zur-Vorrecht aus, nicht als nicht faden im Historisch-Vergänglichem; er scheint aus alles zur-Psychologie aus, bleibt also nicht mehr faden im Menschlich-Seelischen. Selbstverständlich setzt er sich nicht über die menschlich-geschichtliche Gestalt, in der das Wort Gottes nach Gottes Willen in der Geschichte erweist, hinweg. Der neue Plan ist aber nicht nur nicht, sondern auch im Mittel- und Westeuropa der darstellenden Vertiefung. Seine durchgängige Sinnbeziehung ist: Christus, der menschgewordene Gott, ist der Herr der Kirche. Und so hat dieser Teil des Lehrplans die Haupt-Überschrift: „Die Kirche Christi“, der die fünf großen Teil-Überschriften weisungsgemäß entsprechen: A) Die Kirche Christi wird als Verkörperung der Glauben an Jesus geründet. B) Im des reinen Evangeliums Willen steht die Kirche im Kampfe gegen Verweltlichung. C) Als Gemeinde der Heiligen ist sie berufen zum Bekenntnis der Wahrheit zum Dienst der Welt. D) Sie verknüpft die Vergebung der Sünden in aller Welt. E) Sie hat die Verheißung der Auferstehung des Fleisches und die Hoffnung auf ein ewiges Leben.

Es ist klar, daß dieser Kirchengeschichtslehreplan mit der Pfingstgeschichte des Neuen Testaments beginnen muß, während die früheren Pläne diese Geschichte nicht zur Kirchengeschichte rechneten. Und die Sinnbeziehung zu den Neuen Testamenten ist durchgeben. Die Zeitüberschriften und die Stellenhinweise für die Bibelvorbereitung des Lehrers (Spalte 3 im Plan) es zeigen. Die Teil-Überschriften stehen aber nicht da als schöne Formulierungen, sie löst sich der Lehrer in seinem Unterricht als „klüßes Ziel“ nehmen, damit er immer in natürlichen Zusammenhang bleibt mit dem Evangelium. Und auch die Kinder müssen immer wieder an die Tatsache des Wortes Gottes erinnert werden. Nicht ein ganz Neues soll ihnen im Kirchengeschichtsunterricht gegeben werden, nein, das Bekannte Wissen um den menschengewordenen Gott soll in ihnen nur angereichert werden. Folgende Grundüberlegung hat bei allen Kapiteln — sie heißen „Paph“, „Wendswelen“, „Walbert von Prag“, „August Hermann Franke“ usw. — Wirkung zu werden: Warum war hier christliches Leben möglich? Warum war hier christliches Leben nicht möglich? Und da wird der Kirchengeschichtsunterricht seinen Höhepunkt haben, wo es jetzt nur noch im Verstande, wo es sich sagen lassen muß: „Menschen in der Not ihres Lebens“ werden, wo es nicht mehr in ihnen nur, sondern was für eine große Liebes-Tat Gottes an, Geden zu aller Menschen Heil und Errettung geschehen ist. Und wie

sie nur leben konnten in dieser schrecklichen Welt im Stich-verlassen auf den Gott, der Mensch war.“ Das werde schlicht, einfach, klar, verständlich, bescheiden, ohne Pathos und ohne Sentimentalität. So orientiert, so wie die biblischen Berichte, die auf den Ton „Es begab sich“ eingestimmt sind. Diese biblischen Berichte sind „moralisfrei“, Ahmen wir unsere kirchengeschichtlichen Erzählungen auch in diesem Punkte nach. Vergessen wir nicht: Nichts zu urteilen heißt sich an die Stelle des Gottes-Berichtes setzen. Die biblischen Berichte stellen dieses Gottes-Bericht nur dar, mit einem schlichten, und darum so erschütternden Ernst. (Siehe S. Weinhold: „Der kirchengeschichtliche Religions-Unterricht.“ — In der Zeitschrift „Schule und Evangelium“ VII/1.)

Unser Schüler im Kirchengeschichtsunterricht auf der Volksoberstufe sind Elf- bis vierzehnjährige. Es sind also noch Kinder. Und das ist auch ein Segel Gottes: Kinder als Kinder zu nehmen. Darum muß auch der Religions-lehrer die Erkenntnisse der Psychologie beachten, er muß sich die jeweilige Bildungsstufe seiner Klasse immer wieder von neuem bewußt machen, er muß den Teilanwänden der Didaktik das ihnen zugehörige Recht geben, kurz: er hat voll in der pädagogischen Situation zu leben.

Elf- bis vierzehnjährige Kinder bezeichnen der Zübinger Unterichtsprophet Oswald Kroh als solche, die „für vor dem Beginn der psychischen Reifung stehen“. Das unter-scheidet sie von der „Grundschulkindern“. Krohs Fest-stellungen („Psychologie der Oberstufe“, Vangelinola 1932 — 275 S.) zu diesem Sachverhalt sind diese:

„Wer Gelegenheit hat, Grundschüler und Schüler der Oberstufe im Unterricht zu vergleichen, wird zumeist auf der Oberstufe die deutlichen Anzeichen harter Erregtheit, die groben Äußerungen der Begeisterung für den Unterrichts-stoff bemerken. Nicht selten hat diese Erregung dazu geführt, daß unterrichtliche Kunstmittelchen angewendet wurden, um diesem überhand-nehmenden Ausbruch („Interessante“ „Belagungen“ usw.) abzuwehren.“ Das Grundschulkind steht aus den Anfängen seiner keifungs-gestigten Gesamtentwicklung noch ein besonderes Verhältnis zur Welt der Gegenstände, in denen es seine Umgebung anwendet, wie etwa die Gegenstände, die es in der Hand nimmt. Die im Augen-blick der Unterrichts-Plan eine große Rolle spielen, aber mögen sie ihm durch Erzählung und Schilderung nahegebracht werden (wie die biblischen Geschichten oder die Inhalte des ersten Lesebuches). Noch ist das Kind dem Gegenständlichen unmittelbar verbunden, noch schaltet es nur selten Überlegungen über Bedeutung und Nützlichkeit der verschiedenen Sachverhalte ein. — Diese naive Unmittelbarkeit des Gegenstandsbezuges geht dem Kinde in der Regel gegen Ende der Grundschulzeit oder im Anfange der Oberstufe allmählich verloren. Die Welt, auf die es sich be-zieht, nimmt schon bewußt Stellung zu einem Gegenstand oder Tatbestand, es reflektiert bereits. Reflexion aber ist ihrem Wesen nach eine Form der theoretischen Ausein-anderlegung mit Gegenstand, sie gilt den Beziehungen, in denen Sachverhältnisse einelagert sind. — Von besonderem Interesse ist für die Psychologie der Oberstufe das hier die Schüler der Oberstufe, die sich mit den Problemen auseinandersetzen, die die Gruppe der Schüler oder die einzelnen aus außerhalb der Schule beschäftigen. Kennzeichnend für dieses Alter sind, z. B. folgende Fragen: Wer ist der größte deutsche Dichter? Wer der größte Maler? Wer ist der reichste Mann der Welt? Sowie sich derartige Fragen auf den „größten“, „höchsten“, „höchsten“, „ältesten“ beziehen, liegt ihnen zunächst zwar ein Wollen um das Wissen des Ungewöhnlichen zugrunde (eine gewisse Geltung, die mit der Originalität, aus dem Gegenstand, die sie mit eng zusammenhängt betrachtet man jedoch die theoretischen Voraussetzungen, aus denen heraus die Fragen gestellt werden, dann ergibt sich deutlich eine Neigung, über das Erfahrbare und Bekannte hinaus die extremste Form des Seienden kennen zu lernen. Hinter den Fragen steht also die Tatsache der Abgelöstheit vom be-kannten Erfahrungsbereich und zugleich die Tendenz, Wissenskräfte aufzunehmen, die sich auf einzigartige Tatbestände beziehen. Die Schüler der Oberstufe hängt auch die jedem Lehrer bekannte Tatsache zusammen, daß sich diese Kinder durch die Wiederholung des Bekannten und Geläufigen gelangweilt fühlen. Das Kind der Unterstufe hat Freude am wieder-holten Lesen eines bekannten Lesebuches, es wiederholt um so lieber, je größer die erreichte Fertigkeit ist, es rednet

*) Erich Kästner-Polen gab den begiegnen Vorwurf dazu.

als diese Aufgabe gern 3, 4 und 5 mal. Der Oberflächenschüler würde das auch gleichgültig und langweilige Angelegenheit empfinden. Neue Sachverhalte, in die die Aufgaben eingefleht sind, neue Zahlen und Zahlenverhältnisse allein sind auf die Dauer langweilig, sein Interesse lebendig zu halten. Oswald Kroh jagt das treffend so: dem Grundschullehrer ist Tätigkeit überhaupt, dem Kinde der Oberstufe dagegen eindruckvolle **Gesichtspunkte** anzuweisen. Auf den Religionsunterricht angewandt, heißt der Unterricht das und soll man z. B. bekannte und gelehrte Sprüche und Wiederholungen fleißig wiederholen, die Kinder tun es hier unermüdetlich und mit Lust, denn sie haben Freude am Herlesen, am bloßen Können. Das ausgeglichene Kind der Oberstufe wird bekannte Sprüche gern wiederholen und sprechen, wenn es sie unter Gesichtspunkten stellen kann, etwa eine Spruchreihe zur „Malkenarbeit“ annehmen. Wie über das Gesichtspunkte beginnt sich der Sinn für das Geschehene zu entwickeln. Der Schüler, der am Beispiel der Substantivlehre, durch die Befahrung des Gebietes eine größere Niederlassungsmenge erhält, als die Dichtung, überträgt die Erkenntnis auf den Böhmerwald, die Vögelwelt und alle anderen in nord-südlicher Richtung streichenden Gebirge. Die besondere Erfahrung, die er einmal gewinnt, wird wie eine allgemeine Gesichtspunkte behandelt. Die ähnliche Bezeichnung „Das ist immer so“ weist deutlich darauf hin, wie sehr sich die Schüler nun im Besitz eines alle Fälle beherrschenden Gebietes fühlen.

Noch auffälliger dürfte sein, daß die Schüler dieses Alters auch die Erscheinungen des geistigen und seelischen Lebens in schematisierten Zusammenhängen zu erfassen suchen. Dieser Betrachtungsweise entgeht dann völlig das Individuelle und Besondere, das aber innerhalb der geisteswissenschaftlichen Fächer entscheidend ist. Darum bleibt in allen Überlegungen, die die Schüler in der Geschichte, Erdkunde usw. vor allem auch in der Religion!) anstellen, noch etwas schematisches. Das hat der Lehrer immer zu beachten, hier muß er besonders helfend eingreifen, Mittler und Deuter sein, hier soll er den Sinn aufschließen für das seelisch und geistig Eigenartige. (Ein Mittel: Vergleiche.)

Auf der Oberstufe will auch der Schüler wissen, worin ein vermuteter Zusammenhang begründet ist. Es genügt ihm nicht mehr zu erfahren, daß die Blätter abfallen, weil sie weß werden; er will wissen, warum weisse Blätter sich leichter vom Zweigelos lösen als grüne, weil die Verfarbung der Blätter im Zustande der Reife zu dem Verfall führt. Die Erklärung der Erscheinungen ist auf der Oberstufe schon in weitem Maße vorhanden. Eine Unterscheidung der Warum- und Wo- und Wann-Fragen, die der Grundschullehrer kaum gewinnt, ist bei 12-14jährigen schon möglich; ja, das Oberflächensind beginnt den Sach- und Bedeutungs Zusammenhang zu sehen. Vor allem verlangt es nach **Bedeutungserscheinungen**, auch es ja schon selber etwas bedeuten will. Es beunruhigt auch die Umwelt danach, was sie ihm bedeutet: das Schulfach für das spätere Leben, den Kameraden für die Bedürfnisse und Zwecke des Zusammenlebens. Das Bedürfnis nach prüfender Analyse, das sich so dem erwachenden Bedeutungsbedürfnis angeschlossen, bringt in das Verhältnis zur Umwelt eine höhere Bewußtheit.^{*)} Darum wird es sich der Lehrer immer wieder vor Augen halten müssen: das Erlebnis der Bedeutung der aufzunehmenden Wahrheiten, Bildungsgut und Bildungsgüter ist die natürliche Form der Intellektuellenentwicklung auf der Oberstufe. (Siehe Kroh, S. 38-80.)

Aus dieser psychologischen Situation und aus dem eingangs dargelegten theologischen Stand muß nun der Lehrer die **pädagogischen und didaktischen Folgerungen** ziehen, die das zu geschwehen hat, soll hier an einem Unterrichtsbeispiel veranschaulicht werden.

Wir wählen die Aufgabe „**Paul Gerhardt**“. Im Zungenlingler Plan steht dieses kirchengeschichtliche Thema unter der Teilüberschrift C: Als Kind der Heiligen ist sie bezeugt vom Bekenntnis des Glaubens und zum Dienst der Liebe.“ Dieses große Kapitel wird unter dem Titel der „**Schlüsselpunkte**“ (Spalte 2) gestellt: Der Lebensdienende der Kirche (Franke, Bodelschwing, Pehelzogl, Matthies-Wrede) — das Glaubenslied der Kirche (Luther^{*)}), Paul Gerhardt, Bach) — Blutzug der Kirche (Stephanus, Polkara) — Fuß, Traugott Zahn, Christenverfolgungen unter den Bolschewisten).

*) Als Reformator wird Luther ausführlich unter Gesichtspunkt B behandelt.

Für die religiöse bzw. theologische Orientierung der Unterrichtseinheit „Paul Gerhardt“ gibt der Zungenlingler Plan folgende Hinweise: der „**Schlüsselpunkt**“ soll sein das Glaubenslied der Kirche; für die Bibelvorbereitung des Lehrers (Spalte 3) werden angegeben die Stellen Röm. 10, 9 ff., Psalm 96, als zusammenfassenden Spruch, den die Kinder zu lernen haben, wird Gen. 6, 9 angeführt (Spalte 5). Es kommt also dem Zungenlingler Plan nicht auf das Lebensbild Paul Gerhards an. Natürlich soll es auch gegeben werden, aber auf ihm soll nicht der Schwerpunkt der unterrichtlichen Behandlung liegen, wie das bei früheren Plänen der Fall war. A. Reuland (Vorbereitungen für Kirchengeschichte, 1913) stellt z. B. die Fragen: Wie urteilen wir über des Großen kirchlichen Vorgehen in seinem Streit mit Paul Gerhardt? Wie über das Verhalten Paul Gerhards? (Der Zungenlingler Plan Gerhards mit seinem Führen ist nur aus der „**theologischen Lage**“ der damaligen Zeit zu verstehen, seine Erklärung geht über die Kräfte der Kinder hinaus, auch für sie gar keine Bedeutung.) Hermann Lögel („**Bilder deutscher Frömmigkeit**“, 1927) verfährt nicht, z. B. mitzuteilen, daß Paul Gerhardt sich die Freiheit nicht nehmen lassen wollte, in seinem Widdener Haushalt feierndes Bier zu trinken.“ Was haben solche Bemerkungen noch mit Religionsunterricht zu tun? Der Zungenlingler Plan ist der evangelische Religionsunterricht, die an Kinder gerichtete Veranschaulichung des in der Heiligen Schrift bezeugten Wortes Gottes in der Form des Unterrichts.“ Und darum nicht erforderlich Paul Gerhards Glaubenslied als das Thema der in Frage stehenden Unterrichtseinheit.

Wir haben also darzustellen: 1. Wovon Paul Gerhardt gelebt hat, 2. Was er geglaubt hat, 3. Wie es seinen Lieben ergangen ist, 4. Was sie gewirkt haben. Dem theologischen Anspruch des Zungenlingler Lehrplans wäre in dieser Richtung und Ausföhrung des Stoffes Genüge getan.

Nun hat aber der Lehrer nach dem Zungenlingler Plan auch die pädagogisch-methodischen Forderungen, wie sie sich aus dem Wesen eines zeitgemäßen Unterrichts ergeben, streng zu beachten. (Siehe Satz 1 der „**Vorbemerkungen**“.) Wir haben also den Ausführungen im mittleren Teil dieses Aufsatzes etwas nachzusehen, der Dialektik soll schon zu fragen beginnt, was bedeutet die Bedeutung der Sache für mich und mein zukünftiges Leben?, darum, freilich nicht nur darum, muß die Schule die Frage nach der Lebensbedeutung ihrer Arbeit earlier nehmen als bisher. Weil dem Schullehrer das Erlebnis bedeutungsvoller Beziehungen allmählich wichtiger wird als gegenständliches Wissen, darum muß die Schule bei dem Schöner, die Interesse ihrer Schüler zu beeinflussen, von der Hinwendung zu den Bedeutungserscheinungen erfolgreichen Gebrauch machen.

Es werden aber gerade die schönsten und tiefsten Paul Gerhardt-Lieder den elf- bis vierzehnjährigen Menschen noch nicht voll ansprechen. Dazu fehlt dem älteren Kinde die Lebenserfahrung und die innere Reife. Die Paul Gerhardt-Lieder sind bedeutsam also dem Oberflächenschüler noch wenig oder nichts. Er kann aber erfahren, daß diese herrlichen Glaubenslieder Lebensbedeutung für andere gehabt haben, woraus er schließen wird, daß diese Lieder auch für andere von Bedeutung sein können. So wird auch der Zwölfjährige die Paul Gerhardt-Lieder mit „anderen Augen“ ansehen, er wird sie gerne lernen und ihren Inhalt zu begreifen suchen. Das Teil-Thema „Was die Lieder gewirkt haben“ wird also in unserem Unterrichts einen besonderen Wert haben. Wir werden von drei vertiebtren Salzburger erzählen, die das christlich-Freudliche Warum soll ich mich denn grämen“ am frühen Morgen sangen, wenn sie aus einer galkrisen Stadt auszogen, um ihren Stadt befreizusetzen und mit Iran und Kind den beschwerlichen Weg durch fremde Länder zu suchen. Wir werden von der Königin Luise berichten, wie sie im Unglücksjahr 1806/7 in Ortelburg sich weinend an das Klavier setzte und sang: „**Weich zu deine Wege**“, als sie aufstand, war ihr Auge klar, ihre Seele frisch und hellter. Der freiheitsliebde Ketteldieb hat sich die dritte Stroche des Vögelersliedes „**Ich bin ein Ochs aus Erden**“ auf den Zug seiner Lehren lassen. „**Wid**“ hat er meinen Wegen den Zug seiner Lehren erfahren.“^{*)} Darüber haben auch manche weiterer Sturm erfahren.“^{*)} Darüber haben auch manche weiterer Mutter es nachgedacht, daß sie ihn schon früh mit Gerhards Liedern bekannt gemacht habe; namentlich das Abendlied „**Nun ruhen alle Wälder**“ bei ihm von Kind auf lieb und wert gewesen. Auch Matthias Claudius hat die Paul Gerhardt-Lieder hochgeschätzt. Er sang schon mit seiner frommen Mutter in Jällen, „**wo es nicht war, wie es sein sollte**“, andächtig das „**Wiesli** in deine Wege“. (Matthias

Claubius' „Der Mond ist aufgegangen“ ist ja eine Nachdichtung des Gerhardt'schen Abendliedes.) Solche Beispiele für die Lebensbeutung der Paul Gerhardt-Lieder werden wir in möglichst großer Zahl bringen. (Siehe Ernst Kochs: Paul Gerhardt sein Leben und seine Lieder.“ V. Deichert, Leipzig 1928). Die Kinder merken dann: Gottes heiliger Geist ist wahres, wirliches Ereignis.

Aufgabe der glaubensmäßigen Vertiefung ist es, im Einzelnen zu zeigen, daß die Paul Gerhardt-Lieder eine Vertiefung des Evangeliums sind. Die Arbeitsaufgabe lautet: Wovon hat Paul Gerhardt gesungen? Gehaltsbilder vor! Der Lehrer gibt die Kern- und Kraftstellen der wichtigsten Lieder an. Unterrichtsgespräch: Es wird festgestellt, daß alle Lieder auf einen Grundton gestimmt sind, den der „rettenden Barmherzigkeit Gottes“. Paul Gerhardt: „Ich mocht erzählen keinen Mut Und übergroße Wundertat, Das fähle Heil, die enge Kraft, die allenthalben wirkt und schafft, Was Gott getät.“

Kirchengeschichte ist der heisse Kampf um das „Gott wurde Mensch“. Davon bekommen die Kinder eine Ahnung, ein erstes, leises Verstehen, wenn der Lehrer ihnen erzählt, wie es den Paul Gerhardt-Liedern ergangen ist. Dabei erfahren die Kinder z. B., daß es um 1760 eine Zeit gegeben hat, wo man nicht mehr im eigenen Denken sagte und darum die Botschaft vom Gotteseinen nicht verstand. Das war eine Zeit, wo man am Weltabgeschiedenheit über den Nutzen der Stallfütterung“ predigte (in Anlehnung an die Hirten und den Stell von Belshazzar!) und zu Mätern über den Nutzen des Fröhenstehens“. Der Verständigungston eines Gerhardt-Liedes paßte nicht in dieses Zeitalter der „Aufklärung“. Ende des 19. Jahrhunderts gab es hieße Gelangbücher, die kein Paul Gerhardt-Lied enthielten. Kein Geringerer als Ernst Moritz Arndt, ein in seiner geschichtsmäßigen Schrift „Vom Wort und Kirchenlied“ (1819) mit dieser heiligen und armenigen Zeit ins Gericht. Er sagte u. a.: „Solange deutsch gesprochen wird, werden Luthers und Gerhardt's meiste Lieder leben und in christlichen Kirchen gesungen werden, nicht weil Luther oder Gerhardt sie gedichtet hat, sondern der Geist Gottes.“ Es war eben damals so wie zur Zeit des 30jährigen Krieges: „Über das Blut und Tränen-

feld des Krieges schwang sich Paul Gerhardt wie eine Vögel ins Himmelsblau und die geauhte deutsche Volkssee dürfte nach diesem aus Gottes Wort wiedergeborenen Evangelium in neuen Jungen.“

Der Schüler der Dertstufe will aber auch selber ordnen, erklären, ableiten, vergleichen usw. Darum ist auch im Religionsunterricht seiner Selbst-Tätigkeit Bewegungraum zu geben.

Dazu kann ihm bei unterm Thema reichlich Gelegenheit gegeben werden. Ein Schüler (oder eine Schüler-Gruppe) bekommt leichthafliche Schriften über Paul Gerhardt's Leben zur häuslichen Lektüre (in der Einzelfassung auch für die stille Beschäftigung) und arbeitet einen kurzen Vortrag aus. In gemeinsamer Arbeit wird die Ordnung der Paul Gerhardt-Lieder in unserm Gelangbuch festgestellt und besprochen (Naturlieder, Trost- und Freudenlieder, Weihnachtslieder, Karfreitagslieder usw.). Umfrage an die Kinder: Welche Paul Gerhardt-Lieder gefallen dir am besten? (Wobei man feststellen wird, daß die Mädchen mehr für die Natur- und Stimmungslieder sind, die Knaben mehr für die Trakulier.) Was gefällt uns besonders an den Paul Gerhardt-Liedern? (Aufgabe für Einzel-, Gruppen- oder Klassenarbeit.) — Vergleich: Lutherlied — Paul Gerhardt-Lieder (Luther: „Wir Lieder — P. Gerhardt: „Ich Lieder.“ Die Schüler müssen auch selber verbinden, die Vortrags-Tafel: „Ohne Luther kein Paul Gerhardt“ zu erklären.

Die schönste „Arbeit“ aus dem Geiste der gemitschäftigen Gemeinschaft ist das Singen der Paul Gerhardt-Lieder!

So zeigt schon dieses ein Unterrichts-Beispiel (es läßt sich noch weiter ausführen), daß der Vangeloninger Plan tatsächlich neue Wege weist. An den ewangelischen Weltanschauung liegt es nun, diesen Weg zu gehen und ihn zu suchen, für sich und für die anderen. (Göthe: „Warum lauch ich den Weg? so fehnlichsvoll, Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?“ Denn das ist klar: Ein neuer Wehrplan bewirkt noch nicht eine Umgestaltung der Schul- und Unterrichtsverhältnisse. Jede Bildungsreform ist abhängig von der Tiefe der Existenzheit und der Einmütigkeit derer, die sie durchzuführen haben.

Bezirkstagung (Hauptversammlung) „Neßegau“

30. Dezember 1933

Wir laden unsere Mitglieder zu der am 30. Dezember, nachmittags 1 Uhr, im Lokale des Herrn Wichert, Bydgoszcz, ul. Grodzka („Alt-Bromberg“) stattfindenden Generalversammlung ein.

Tagesordnung:

- I. Vorträge:
1. Stefan George (Redner: Willi Damschke)
 2. Das Schulstatut der öffentlichen Volksschule (Verordnung vom 21. 11. 33 über die Organisation der öffentlichen Volksschule)
 3. Der Schuldunterricht im neuen Lehrplan
 4. Das Gesetz vom 11. 3. 32 über private Schulen usw. und das deutsche Preisaufschulwesen in Polen

II. Geschäftliche:

1. Berichterstattung über die Monatslage durch den Vereinsvertreter
2. Jahresbericht
3. Kassenbericht
4. Bericht der Kassenrevisoren und Entlastung des Vorstandes
5. Vorstandswahlen
6. Verschiedenes

Der Vorstand: (—) O. Flatau

(—) R. Mielle (—) E. Urban

Aus der Bundesarbeit.

Sitzungsberichte.

Zweigverein Jaroschin.

Unsere Novemberbesitzung fand am 11. Nov. 1/3 Uhr nachmittags in der Jaroschiner Bräuwirtschaft statt. Sie tagte unter einem besonders feinen Stern. 11 Mitglieder und 8 Gäste — Gäste sogar bis aus Strowo und Schilberg — waren erschienen.

Zu Beginn hielt die Vorsitzende Fr. Lechner eine Schlußlektion über 7. Schuljahr, bei der auch der Jaroschiner Schulleiter Herr Br. Humme bewohnte. Das Thema lautete: Das gleichschenklige Trapez und seine Berechnung. An Hand eines praktischen Beispiels erarbeiteten die Kinder in einer knappen Stunde den Begriff und die Berechnung des Trapezes.

Der Vortrag: „Der Rechnunterricht nach dem neuen Unterrichtsprogramm“ mußte wegen Verhinderung des Hrn. Müller wieder vertagt werden.

Zum Schluß machte die Vorsitzende Mitteilungen aus der Bromb. Leiter-Konferenz und Vorschläge zur Aufstellung

Mitteilungen des Geschäftsführenden Ausschusses.

Den Vereinsvorständen sind Nachrichten zugelangt über die Anmeldung der Vereine. Wie Mitglieder des Verbandes werden gebeten, den Weisungen der Vorstände Folge zu leisten.

Zentrale

eines Arbeitsplanes für das ganze Vereinsjahr.

Der gemaltete Teil hielt einige Mitglieder und Gäste bis zum nächsten Tage zusammen, da dort der Fürsorge der Vorstände und des kollegen Lindholz für Nachmittage gelogt worden war.

Zweigverein Jaroschin. (Arbeitsplan).

- 1) Januar: Generaterversammlung. Lehrprobe: Eine Stunde Gesamtunterricht bei den Kleinen. Vortrag: Der Gesamtunterricht auf der Unterstufe.
- 2) Februar: Forderungen für den Unterricht in der Mutter-sprache auf der Unterstufe nach dem neuen Lehrplan. Der Schulaufsatz.
- 3) März: Lehrerbesprechung. Besondere und Forderungen an das Schichtprogramm für deutsche Schulen.
- 4) April: Aus den Schriften Professor Ernst Strieds. Vordr- und Nachbereitung des Lehrers.
- 5) Mai: Besuch der Landhause des Kollegen Krüger in Doll.
- 6) Juni: Staatsbürgerliche Erziehung.

Pädagogischer Verein für Königsfüte und Umgebung.

Vericht über die Sitzungen im Mai, September, Oktober. Das Fest des 10jährigen Bestehens der „Sängergemeinschaft“ machte es nötig, die Sitzung, die sonst immer am ersten Freitag im Monat stattfindet, auf den 10. Mai zu versetzen. Anwesend waren 46 Mitglieder. Der Vorsitzende, Herr Wallat, gab bekannt, daß im Juni eine Wanderung stattfinden wird, der die Besichtigung der Gräbe in Kurell (Umanuelsberg) vorangehen soll. Herr Sava empfahl das Buch von Dr. Ude. Die deutsche-polsche Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum, welches die oberflächlichsten Fragen in erschöpfender Form behandelt und bei den oberflächlichsten Lehrer (deutschen) sehr wertvoll ist. Die dem Vorstand in der Vorladung gebrauchten Kollegen, welche als Delegierte an der Gnesener Tagung teilnehmen sollten, wurden vom Vorsitzenden bekanntgegeben. Der Vorschlag wurde von der Sitzung angenommen. Es mußte leider festgestellt werden, daß der Bezug des „Jugendlandes“ wieder zurückgeht. Der Grund hierfür ist in den zunehmenden Umständen und der Abwanderung zu suchen. Unter anderen Mitteilungen gab der Vorsitzende den Termin der Beständigkeitswoche bekannt, die vom Kulturbund Katowice veranstaltet wird. Herr Kollege Prayllitz hielt hierauf einen äußerst interessanten Vortrag über neuzeitlichen Erdkundeunterricht. Im Hand eines Sanitätsens und anderer Aufnahmungsmitel behandelte der Vortragende seine Ausführungen aus beste.

In der September-sitzung waren 49 Mitglieder anwesend. Der Vorsitzende begrüßte sie herzlich und wünschte ihnen recht erfolgreiche Arbeit im neuen Schuljahr. Anschließend daran berichtete Herr Wallat ausführlich über die Tagung im Oktober und wies besonders auf den Jahresbericht des Verbandsvorstandes hin. Herr Teufel gab einen Bericht über den Vortrag von Herrn Dr. Schönfeld, aus einem Bericht übergeben, daß der Vorstand in seiner Sitzung am 1. 9. beschlossen hat, den Verein hierorts bei der Regierbehörde eintragen zu lassen. Dieser Beschluß wurde gutgeheißen. Die hierzu nötigen Arbeiten sind einem Komitee übertragen worden.

Die Mitglieder Herr Eisba, Herr Klein und die Damen Hel. Wiede und Hel. Schüdel sind abgewandert. Der Vorsitzende dankte den Ausscheidenden für ihre geleistete Verbandsarbeit und wünschte ihnen Glück und erfolgreiche Arbeit in ihrer neuen Wirkungskreise. Durch Erheben von den Vätern erließ die Versammlung die verdorrte Kollegin Frau Maria Hoffmann und die verlorene Mutter des 2. Schriftführers Herrn Andrafsche. Die Presseferenten

berichteten dann über die aktuellsten Fragen der Fachzeitungen. Herr Deel hielt einen Vortrag über Charakterologie als Wissenshaft. Von dem Charakter eines Einzelwesens ausgehend besprach er den Charakter eines Volkes. Seine Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen. Beschlossen wurde, für den Verein das Lieberbuch „Der Spielmann“ anzuschaffen, um am Beginn und Schluß einer jeden Sitzung den Gehalt zu pflegen.

Büchererwerbungen jeden Mittwoch von 1/2 Uhr ab im Kloster Katowicka 5.

Die Sitzung am 6. Oktober wurde von 45 Mitgliedern und 8 Gästen besucht. Die Tagesordnung enthielt als wichtigsten Punkt die Festlegung eines Arbeitsplanes und wurde rasch abgewickelt, um möglichst bald zu ihrem Kernpunkt, dem Vortrag von Herrn Akademieprofessor Dr. Peggel zu kommen. Thema: Gesamtunterricht. Der Vorsitzende gab bekannt, daß das Vortragsthema in 3 Vortragssabenden zu je 2 Stunden als Teil des Verbandsthemas behandelt werden wird. In seinen Ausführungen zeigte der Vortragende zunächst den Wert, der die Reformpädagogik in den Nachbarländern zum „Gesamtunterricht“ führte und legte dann seine Aufgaben fest. Die überaus eindringlichen Ausführungen hielten die Hörer geradezu im Banne. Die Ansprache über den Vortrag wurde, da die Zeit schon weit vorgeschritten war, auf den nächsten Vortragssabend verschoben. Thema des zweiten Vortrages war „Die Erhaltung des Kindes“.

In der Sitzung am 3. November waren anwesend 49 Mitglieder, darunter 13 von der Ortsgruppe Jaroschin (Gory) und 7 Gäste. Dank den Bemühungen anderer Vorstände ist der Verein in der Welt einer ansehnlichen Zahl von Lieberbüchern „Der Spielmann“ gelangt. So wurde denn zum ersten Male eine Sitzung unseres Vereins mit Gehalt eröffnet, und so soll es auch in Zukunft gehalten werden. Das deutsche Lieb, aus dem die Seele des Deutschen am stärksten zu leben, aus dem seine Stammesgenossen eindeutig zu erkennen ist, ist wohl eines der vornehmsten Kulturträger, die das deutsche Volk besitzt. Wir Lehrer sind Träger des Kulturbundes und es ist nur zu sehr zu beklagen, daß wir auch bei unseren Zukunftsankünften das deutsche Volkslied pflegen. Der 3. November soll in der Chronik unseres Vereins besonders betont werden, da er in unsere Sitzungen eine frische neue Note brachte.

Der Vorsitzende gab nach dieser singenden Sitzungseröffnung die Vortragsfolge für den November bekannt. Am 3., 17. und 24. spricht Herr Professor Dr. Peggel über das Thema: „Grundfragen der Pädagogik“.

Im weiteren Verlauf gab Herr Wallat folgendes bekannt: Der Kulturbund nimmt Vorausbestellungen für das Buch „Methode der deutschen Sprachwissenschaft“ von Dr. Ing. Walter Kuhn entgegen.

Vom Schulpfektorat ist die Errichtung von Gemeinschaftsräumen (Suiwelka) verhängt worden. Die Lehrerhaftigkeit vom Vorsitzenden gebeten, sich dieser Einrichtung besonders zu widmen und sie zu fördern, da sie einen großen Teil unserer Schüler dem schlechten Einfluß der Straße entzieht und überdies ein wertvoller Erziehungsfaktor ist.

Die Beiträge für das laufende Jahr sollen von den Obeluten bis zum 5. 12. eingehoben und an den Kassenvort, Herrn Wallat, abgeführt werden, damit die Kassensführung abgeschlossen werden kann.

Unser Mitglied, Herr Franz Klein ist abgewandert und hat seinen Austritt bekanntgegeben.

Der geschäftliche Teil der Tagesordnung wurde geradezu hastig abgewickelt, um möglichst viel Zeit für den ersten Vortrag aus der Vortragsreihe „Grundfragen der Pädagogik“ zu erlangen.

Herr Professor Dr. Peggel führte in seinem Vortrag aus, welchen Weg die Pädagogik gegangen, wie Psychologie, Ethik, ja sogar Biologie Eingang in die Pädagogik fanden. Er sprach von der generellen Psychologie Bundts, den individuellen Differenzen, durch die Stern die generelle Psychologie Bundts ergänzen wollte, und endlich wie der Begriff „heilpädagogische Pädagogik“ gebildet wurde. Ziel von Erziehung und Unterricht ist die Erhaltung und Förderung des Kulturgutes.

Zweigverein Kolomyja-Zianijian.

Am 18. November fand die erste Sitzung unseres Zweigvereins in Kolomyja-Daginsberg statt. Da die Sitzung gut

Sitzungstafel.

Verein	Ort	Zeit	Tagesordnung	
Päd. Verein Bromberg	Wichert	16. Dez.	16¼ Uhr	Deutschunterricht
Gnecien	Kubusłoge	16. Dez.	16 Uhr	Weihnachtsfeier
Jaroschkin-Krotoschin	Loge	27. Januar	20 Uhr	Bunter Abend. Darbietungen auswärtiger Darsteller u. aus der Reihe der Wlgl. Nachtquartiere werden besetzt. Anmeldungen bis 22. 1. erbeten an Frl. Weigner, Krotoschin, Rawicza 6.
	Deutsche Privatschule	28. Januar	9 Uhr	Generalseksamung 1. Lehrprobe: Gesamtunterricht auf der Unterstufe, Koll. Hindholz 2. Vortrag: Gesamtunterricht, Frl. Rogowski 3. Der Rechnenunterricht nach dem neuen Programm, Koll. Müller 4. Vorführung selbstgefertigter Lehrmittel für Erdkunde, Koll. Krüger-Klefa
Rattowiß	Sopiß	24. Januar	18¼ Uhr	Generalseksamung
Reutomisfel	Kern	27. Januar	15 Uhr	1. Stil- und Auffachunterricht in der Volksschule Koll. Lüd 2. „Muttersprache“ nach Schmidt-Rohr Koll. Follant

Kreislehrerverein Bromberg-Land

Wir veranstalten gemeinsam mit dem Verein „Deutsche Bühne Bydgoszcz“ L. 3. am 5. Januar 1934, abends 8.30 Uhr, in den Räumen des Civil-Kassino (Bydgoszcz, Gdańska 20), einen

„Bunter Abend“

(anschließend Tanz)

und laden dazu unsere Mitglieder und die Mitglieder der Nachbarvereine mit ihren Familienangehörigen herzlich ein. (Anszug beliebig.)

Die Mitglieder unseres Vereins erhalten noch besondere Einladungen. (Ferienanschrift angeben!)

Für die Mitglieder der Nachbarvereine gilt die Mitgliedskarte als Ausweis.

Einladungen für Gäste sind bei Herrn E. Urban, Bydgoszcz, Gdańska 33^{III}, anzufordern.

Der Vorstand (—) O. Flatau

besucht war, konnten alle im Programm aufgestellten Punkte zur Behandlung kommen.

Mit Rücksicht auf das Jahresthema über den Gesamtunterricht war für die Sitzung eine Lektion in der I. Klasse vorgesehen. In der gut vorbereiteten Lehrprobe zeigte uns Kollegen Knapczek, wie durch das Zusammenbringen der einzelnen Lehrfächer der Unterricht in der ersten Klasse lebhaft gehalten werden kann.

An die Aussprache über die Lektion schloß sich das fleißigste Referat von Koll. Böing über Begriff und Wichtigkeit des heutigen Gesamtunterrichts nach Berthold Otto an. Darauf folgte eine rege Aussprache. — Anschließend daran wurde der Arbeitsplan für das laufende Schuljahr aufgestellt. Er enthält folgende Punkte:

- Lehrproben:
 - a) in der I. Klasse — Gesamtunterricht
 - b) „ Deutsch — Oberstufe
 - c) „ Geschichte — Oberstufe
 - d) „ Rechnen — Unterstufe.
- Referate:
 - a) Gesamtunterricht auf der Unterstufe
 - b) Der Deutschunterricht
 - c) Der Geschichtsunterricht laut der neuen Programme im Zusammenhang mit dem Deutschunterricht
 - d) Schulgehebe und Verordnungen 1933/34.

3. Arbeitsgemeinschaft: Aufstellung und Führung einer Vereinschronik.

Weiterhin wurde beschlossen, daß von nun an sich alle Mitglieder zu den Sitzungen vorbereiten sollen. Die Lehrprobe soll von allen diszipliniertfertig vorbereitet werden, desgleichen auch das Referat. Für jede Lektion werden zwei Hauptreferenten bestimmt. Ferner wird jedesmal ein Mitglied bestimmt, welches über die geschehenen Schulbestimmungen zu berichten hat.

Die nächste Sitzung soll in den Weihnachtsferien am 13. Januar in Stanislaw abgehalten werden. Der Vorsitzende bittet die Mitglieder treu zusammenzuhalten und die Sitzungen vollständig zu besuchen.

Im Anschluß an die Sitzung fand um 8 Uhr abends ein Familienabend im Saal des deutschen Hauses statt. Ein Vortrag von Herrn Direktor Müller-Stanislaw, in welchem zur Zusammenarbeit von Gemeinde und Schule aufgefordert wurde, das Singpiel: „Der Kampf mit dem Drachen“ von Körner, Gesang und Musik füllten den Abend aus.

Kreisverein Reutomisfel.

Für die Vereinsarbeit im Schuljahr 1933/34 wurde folgender Plan aufgestellt:

- Der Gesamtunterricht in der 3. und 4. Abteilung der Volksschule. Referent Schmidt.
 - Geschichtsbearbeitung in der Volksschule. Referent Kallen.
- Dezember: 1. Deutsche Sprachlehre in der Volksschule. Referent Kulezanski.
 2. „Muttersprache“ nach dem Buche von Schmidt-Rohr. Referent Böing.

Januar: 1. Stoffplan für deutsche Sprachlehre. Referent Lüd.
 2. Stil- und Auffachunterricht in der Volksschule. Referent Lüd.
 3. „Muttersprache“ nach Schmidt-Rohr. Referent Follant.

Februar: 1. Rechtschreiben.
 2. „Muttersprache“ nach Schmidt-Rohr.
 3. Stoffplan für Stil- und Auffachunterricht.

März: 1. Stoffplan für Rechtschreiben.
 2. Der Deutschunterricht im 1. und 2. Schuljahr.

April: 1. Deutschunterricht im 1. und 2. Schuljahr.
 2. „Schülerelbstverwaltung“. Referent Flatau.
 3. Stoffplan für den Deutschunterricht im 1. und 2. Schuljahr.

Mai: 1. Der Geschichtsunterricht in der 3. und 4. Abteilung.

Juni: 1. Stoffplan für Geschichte der 3. und 4. Abteilung.

Zweigverein Strzy.

Am 26. Oktober d. J., um 9 Uhr früh, fand die erste Sitzung in diesem Vereinsjahre in Strzy statt. Sie war sehr gut besucht. Von den 34 Mitgliedern fehlten 4. An die gehaltenen Unterrichtsstände — Gedicht „Derbst“ — schloß sich eine rege

Aussprache über Gebietsbehandlung an. Das Referat „Lebensvoller Sprachunterricht“ war ganz im neuesten Sinne aufgefaßt und fand allgemeinen Anklang. Nach den Dankworten an die Referenten Lebrer E. Damm und den Referenten Kol. B. Unterhöflich erbat die Zweigvereinsobmann H. Vollenbach den Jahresbericht. Aus ihm ging hervor, daß die Sitzungen durchschnittlich gut besucht waren und die Arbeit rege gewesen ist. Der Vereinskassierer, wie der Bibliothekar fanden in sämtlichen Eingabungen und größeren Sprachnachteilen der Vereinsmitglieder, größtenteils 250 Bände zählt, auf. Nach der Kassenprüfung wird der Vorstand entlastet und da er eine Wiederwahl ablehnt, gehen aus der Neuwahl hervor: Obmann Adolf Reichardt, Stellvertreter Philipp Vollenbach, Kassierer Otto Walther, Schriftführer Rudolf Krämer, Stellvertreter Ernie Keipper, Bücherwart Aurelia Jagt.

Der Bezirksvereinsobmann Oberheiser H. Mohr berichtet über die Bezirksvereinsversammlung in Gnesen, freilich besonders die dortige Aussprache über den Unterricht in Geographie und Geschichte in deutscher Sprache und geht auf den ausarbeitenden Arbeitsplan näher ein. Bezüglich der Vereinigungen teilt er mit, daß sich dem neuen Vereinsgesetz entsprechend umgearbeitet werden mußten und der Behörde bereits zur Bekätigung vorgelegt sind. Die Aussicht auf angenehme Sitzungen wurde vielfach begrüßt.

Was den Arbeitsplan betrifft, so beschloß man, daß auch in Zukunft jede Sitzung eine praktische Vertiefung und zwei Referate enthalten werden. Die genaue Aufstellung eines Arbeitsplanes wurde dem Vorstand überlassen. Zur nächsten Sitzung lud Kol. B. Krämer nach Kreuzberg bei Trochow ein.

Neue Bücher.

(Zu beziehen durch W. Johne's Buchhandlung, Spandau.)

Historische Forschungen. Herausgegeben von Viktor Heuber. Verdienst der deutschen Wissenschaften in Polen in Kaniowka, in Warszawa 17. Noch in diesem Jahre erscheint in dieser Reihe als erste Forschung das epochemachende Werk von

Dr. Kurt Böhler, **Die deutsch-polnische Nachbarstadt am obernitterböhmischen Ramm.** Deutsche Kräfte im Verborgenen Polens. Auf einem hart gesetzten Hintergrunde, der uns den deutschen und polnischen staatlichen Drang nach Osten, ihre Zusammengehörigkeit, Grundrisse und Geschichtsverhältnisse gleichschwer darstellt, zeichnet der Verfasser die Rolle der deutschen Einwanderer in Polen. In ihnen wird die deutsche Welt, wie oft der deutsche bürgerliche Drang dem staatlichen Drang nach Osten zugewendet. Abgesehen von den zahlreichen Beispielen aus den weiter zurückliegenden Jahrhunderten sind die marantesten anderen, die durch polnische Politiker und Gelehrte verurteilte Abwanderung deutscher Bevölkerung aus den vor 1914 reichsdeutschen Grenzgebieten Polen und Westpreußen (Kammerellen), das Schicksal der Zerplitterte in Polen und Schlesien durch die Entschärfung der deutschen Industriezentren in Kongresspolen. Zum großen Teile ist die Weiterwanderung aus den ehemals deutschen Gebieten, die einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der dortigen Nationalitätenverhältnisse zu Ungunsten des deutschen Elements ausübte, noch nach deren Weitergreifung durch Preußen erfolgt, also in unser Zeit, als dessen staatlicher Drang nach Osten den größten Triumph feiern durfte. Der Drang, den die großpolnischen Kräfte im 13. Jahrhundert der staatlichen Nachabschwärzung Brandenburg entgegenstellten, ist im wesentlichen von deutschen Einwanderern gebaut worden: Vertiefungszentren (Städte) und ein widerspruchsfähiges Wirtschaftssystem.

Der Kern der Darstellung ist jedoch die Beantwortung der Frage: Welche Kräfte haben die deutschen Einwanderungen der Vordrängung durch die Vorherrschaft der sermopolischen Osten gegenüber gehindert? Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wird ihr Einfluß auf Kriegführung (Angriff und Verteidigung), Handel, Gewerbe, Siedlung, soziale, kirchliche Organisation und Gesellschaftsstruktur untersucht. In den großen Zusammenhang hereingestellt, erscheint die Dynamik der deutschen Einwanderung und ihr Eintrag in einer bisher von keinem Gelehrten erfassten Klarheit. Die Linie Krakau-Venedig, auf der Polens Vormarsch gegen den Osten unter

dem großen Kalmitr erfolgte, ist im Mittelalter am stärksten mit deutschen Menschen und Kräften unterbaut worden. Mit großer Gründlichkeit stellt der Verfasser auf Grund seiner eigenen Forschungsmethode den mittelalterlichen deutschen Volksboden in Hagiakien fest, der nach seiner Polonisierung der Grundfeste des dortigen polnischen Volksbodens wurde. Die Arbeit stellt die Erforschung der deutschen Besondereheit in Polen, wenn wir von der (auch nur zum Teil) historisch besser betreuten Westgebieten absehen, auf eine vollkommen neue Grundlage, auf ihre Grundlage (schlechtlich, gibt ihr neue, wesentliche Gesichtspunkte. (Vergl. dazu „Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung.“ Leipzig 1931. Nr. 5/6).

Das angehängte Buch stützt sich auf Archivalien des Staatsarchivs in Lublin, der Stadtbücher in Venedig und Premlen's einzelne Urkunden anderer Archive, die wichtige deutsche, russische und ukrainische Quellenbibliotheken, und auf eine das Tausend weit überschreitende Zahl von polnischen, russischen, ukrainischen, deutschen, sowie einige tschechischen und französischen Bearbeitungen.

Der Verfasser lehnt jede gefühlsmäßige Voreinstellung von einer deutschen Sendung in Polen ab. Wirtschaftsgeschichtliche und politische Dinge sind für ihn fast allenthalben bestimmend. Er schilbert die deutschen Kulturleistungen nicht, ohne ihre wirtschaftliche Rechtfertigung hervorzuheben. Wenn erweist sich zum Teil im 17. Jahrhundert bei näherer Betrachtung als wirtschaftliches Denken.

Datte vor einigen Jahren der polnische Literaturhistoriker Bronislaw Gudernowicz bei der Beurteilung einer anderen kleineren Arbeit Klags im „Ruch Literacki“, deren Objektivität besonders unterzogen wurde, so wird der polnische und ukrainische Leser sich aus diesem Abzweigen überzeugen können, daß der Verfasser nur bewiesene Tatsachen gelten läßt. Er zitiert die wichtigsten Ergebnisse der nichtdeutschen Wissenschaft abschließend immer in wörtlicher Uebersetzung. Wo er sie nicht gelten lassen kann, läßt er gedruckte Quellen und Archivalien sprechen.

So hat der Verfasser ein Bild der Vergangenheit der deutsch-polnischen Beziehungen gezeichnet, das nicht nur den Historiker, sondern jeden im Osten lebenden oder für ihn interessierten Geschichteten interessieren wird. Stellenweise lieh sich die Arbeit wie ein großer deutscher Volkstrom.

Dr. Härt, der Führer des deutschen Studentenverbandes in Polen in den ersten beiden Jahren seines Bestehens, hat damit den ehemaligen Kameraden bewußt ein Vorbild gegeben: eine große Arbeit im Dienste unseres Volkstums.

Wir feiern Weihnachten. Erzählungen und Spiele für Kinder. Von Erich Bodekmühl. 1,20 M. Verlag von Julius Velb in Langensalza — Berlin — Leipzig.

Zur Befestigung in der Vorweihnachtszeit und zur Weihnachtsfeier in Schule und Elternhaus legt hier der Verfasser ein Büchlein vor, das so recht geeignet ist, die echte Weihnachtsfreude wieder in das deutsche Haus einführen zu lassen. Eine Reihe Weihnachtsstücke geben die Unterlagen für jede Art Feiern und regen die Kinder an, Neues, Eigenes zu gestalten und so auch Feiern einzubringen in unsere schönen, alten Weihnachtsstiften und -bräute. Die vielen kleinen Weihnachtsgeschichten wenden sich unmittelbar an die Herzen der Kinder.

Was uns Vordemühl mit diesem Bündchen belichert, ist mehr als eine Anleitung zu Weihnachtsaufführungen, die Kinder sehen sich selbst zu bei ihren Weihnachtsspielen und -vorbereitungen, sie erleben ihre eigene Freude auf Weihnachten, sie erleben auch die Freuden in die Festesfreude mit hinein, denn die Spiele beziehen sich ja auf den Umkreis ihrer kleinen Familien- oder Dorfwelt. In einem nachhaltig pädagogischen Brief an die Kinder verleiht er Bodekmühl, ihnen all die Angste zu nehmen, die man vor solchen „Aufführungen“ hat.

Inhalt: Geschichten: Weihnachtszeit — Die kleinen Weihnachtskräuter — Der richtige und der falsche Weihnachtsbaum — Das traurige Christkindchen — Die Weihnachtsfreude — Ganz besonders und bedeutsame Entdeckung — Doch noch Weihnachten — Wie Urlaub wieder ein Schlußwort — In der heiligen Nacht — Der Traum der heiligen Nacht — Spiele: Das Silberbuch — Ein Abend vor Weihnachten — Weihnachtsspiel — Eine Weihnachtsfeier — Das Krüppelchen. Brief an die Kinder.

Im 2. Halbjahre 1933 entließ uns der Tod vier liebe
und treue Mitglieder:

Maria Galotta

Lehrerin

Johannes Vinder

Lehrer

Hedwig Neumann

teach. Lehrerin

Franz Drabner

Mittelschullehrer

Wir werden den Entschlafenen ein ehrenvolles
Anbenten bewahren.

R. I. P.

Bezirksverein deutscher Lehrer u. Lehrerinnen
in Katowice

Gattner, I. Vorsitzender

Emeritierte Lehrerinnen

sind Aufnahme in unserm Feierabendhause Górna Wilda 91.
Das Haus ist in bester Ordnung und Sauberkeit, besitzt einen
geräumigen Saal und einen schönen Garten und hat Zentral-
heizung und elektrisches Licht. Jede Inhaberin hat nach Ent-
scheidung einer Einzahlungssumme eine Zweizimmerwohnung
frei, dazu Heizung und Licht und nimmt gegen mäßige Gebühre
am Mittagstisch des Hauses teil. Nähere Auskünfte erteilen
die Vereinsvorsitzende Frau Professor Stiller, Puławy, sowie
bei Poznań, oder die Hausoberwallerin Frau Meta Schoepe,
Górna Wilda 91, Tel. 1991 oder der Unterzeichnete.

Verein Lehrerinnenhort I. 3.

Poznań, Wierzybleice 45. Tel. 1685.

Pastor Brumack, Schriftführer.

Bielitzer Stoffe

direkt an Private. Moderne Muster für Herren- und Kinder-
Anzüge. Stoffklassige Kammgarne von 21/2 — per 1 m.
Versand nur per Nachnahme. Verlangen Sie kostenlos und
unverbindlich Muster von der Firma

Wiktor Thomke,
Bielisko - Kamiénica.

Kunstkalender

das schönste Weihnachts-Geschenk:

Speemanno Kunstkalender	zł 6,00
" Naturkalender	zł 6,00
" Fotokalender	zł 6,00
" Alpenkalender	zł 6,00
" Wallballkalender	zł 6,00
Alperts Kinderkalender	zł 5,25
" Dt. Lieb-Kalender	zł 5,25
" Wänderkalender	zł 5,25
Defner-Kalender	zł 6,25
Meyers Geogr.-Hist.-Kalender	zł 8,45
Notte Herrlich-Kalender	zł 5,00
" Tierkalender	zł 5,00
Das schöne Deutschland	zł 5,00
Dt. Luftfahrt-Kalender	zł 5,65
Dt. Flug-Kalender	zł 6,00
Damen-Kalender	zł 6,00
Neue Foto-Kunst	zł 6,00
Kunst-Kalender	zł 6,00
Kosmos-Kalender	zł 6,00
Sport und Körperkultur	zł 6,00
Naturbuch	zł 6,30
Das lachende Jahr	zł 5,25
Film-Kalender (150)	zł 4,10
Hunde- und Katzen-Kalender	zł 5,00
Dt. Männer-Kalender	zł 6,25
Dt. Frauen-	zł 6,25
Holl- und Zeit-Kalender	zł 6,25
Dt. Erde	zł 5,45
Sonnige Kindheit	zł 3,60
Kalender des Auel-Deutschtums	zł 6,40
Dt. Garten- und Blumenkalender	zł 7,55
Dt. Wandern	zł 4,40
Dt. Heimat	zł 5,40
Schl.-Hell-Kalender	zł 6,40
Köhl. Flotten-Kalender	zł 4,40
Was heute ich heute	zł 5,50
Deutsche in aller Welt	zł 5,40

Buchkalender

Lorchers Astrol. Kalender	zł 3,85
Lahrer Hink. Votiv	zł 1,55
Tiereienkalender	zł 1,65
Dt. Heimatbote in Polen	zł 2,00
Vollfreund	zł 1,20
Dial.-Kalender	zł 1,50
Landw. Kalender	zł 2,00
Kalenderkalender	zł 4,50
Kalenderkalender	zł 4,00

zu beziehen durch

W. Johne's Buchhandlung

Bydgoszcz, Plac Wolności 1 — Gdańsk

NOTEN

besorgt schnell und pünktlich, soweit nicht am Lager vorrätig

W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz, Plac Wolności 1 — ul. Gdańska